



Bonn International Center for Conversion

B · I · C · C

Sicherheitspolitische
Implikationen
maritimer Aufrüstung
im asiatisch-
pazifischen Raum:

Australien, Japan, Süd-
korea und Vietnam im Fokus

Occasional Paper

Februar 2013



Occasional Paper VIII

Sicherheitspolitische Implikationen maritimer Aufrüstung im asiatisch- pazifischen Raum

Australien, Japan, Südkorea
und Vietnam im Fokus

Jan Grebe (BICC)
Christoph Schwarz (RWTH Aachen)

Februar 2013

The responsibility for contents and views expressed in this Occasional Paper lies entirely with the authors

INTERNATIONALES KONVERSIONSZENTRUM BONN -
BONN INTERNATIONAL CENTER FOR CONVERSION (BICC) GMBH

Geschäftsführer: Michael Dedek
Aufsichtsratsvorsitzender: Staatssekretär Helmut Dockter
Handelsregister: Bonn HRB 6717

Pfarrer-Byns-Straße 1
D - 53121 Bonn
Tel.: 0228-911 96-0
Fax: 0228-911 96-22
E-Mail: bicc@bicc.de
Internet: <http://www.bicc.de>

Inhalt

Zusammenfassung	2
Summary	3
Einleitung	4
1. Die maritime Aufrüstung in Südostasien und dem Pazifik	7
2. Chinas Aufrüstungskurs – Schwerpunkt Marine?	9
3. Regionale Anrainer im Fokus	12
3.1 Japan: Rüstungsbeschaffung	12
3.2 Japan: Strategische Analyse	13
3.3 Australien: Rüstungsbeschaffung	16
3.4 Australien: Strategische Analyse	18
3.5 Vietnam: Rüstungsbeschaffung	20
3.6 Vietnam: Strategische Analyse	21
3.7 Südkorea: Rüstungsbeschaffung	23
3.8 Südkorea: Strategische Analyse	25
Schlussfolgerung	28
Bibliographie	32

Zusammenfassung

Der (Wieder-)Aufstieg Chinas gehört seit den 1990er Jahren zu den zentralen Themen der internationalen Politik. Diese Entwicklung bringt weit reichende regionale und globale Folgen mit sich. Hierzu zählt nicht zuletzt eine umfassende maritime Aufrüstung – nicht nur durch China selbst, sondern auch durch seine unmittelbaren Nachbarn und weitere Staaten im asiatisch-pazifischen Raum. Da sich ein Großteil der wissenschaftlichen Beiträge nahezu ausschließlich auf China konzentriert, will der vorliegende Aufsatz die sicherheitspolitischen und strategischen Konzepte Japans, Australiens, Vietnams und Südkoreas analysieren und die damit zusammenhängenden Beschaffungsprojekte betrachten. Hiermit soll der Blick für die regionale Dynamik maritimer Aufrüstung geschärft werden. In allen hier betrachteten Fallbeispielen ist der chinesische Aufstieg und die ihn begleitende Modernisierung und Aufrüstung der Seestreitkräfte Pekings ein wichtiges Motiv für die jeweiligen eigenen Beschaffungsprojekte.

Auch wenn Australien und Japan der chinesischen Aufrüstung ob deren möglichen geostrategischen Konsequenzen deutlich ablehnend gegenüberstehen, begleiten diese Länder ihre eigene Rüstungspolitik nicht mit einer entsprechend robusten oder gar drohenden Rhetorik, die eine unmittelbare bewaffnete Eskalation der zahlreichen Territorialkonflikte befürchten ließe. Vielmehr vermittelt die Zusammenschau von Beschaffungs- und Modernisierungsprojekten sowie Strategiepapieren den Eindruck, dass die betrachteten Staaten eher für den (nicht auszuschließenden) Eventualfall einer bewaffneten Konfrontation mit China gerüstet sein wollen. Primär sind diese Staaten jedoch ebenso an einer friedlichen und kooperativen Lösung bestehender Konflikte wie am friedlichen Aufstieg Chinas

interessiert, wenn es sich als verantwortlicher und vertrauenswürdiger stakeholder der internationalen Politik erweist.

Trotzdem besteht angesichts zahlreicher ungelöster Territorialkonflikte, einer zunehmend selbstbewussten chinesischen Außen- und Sicherheitspolitik sowie der wachsenden militärischen Fähigkeiten aller beteiligten Staaten generell das Risiko bewaffneter Zwischenfälle bis hin zu Konflikten. Eine Reihe von Maßnahmen erscheint hier sinnvoll und notwendig, um die Eskalationsgefahr auf ein Minimum zu reduzieren und den Weg für vertrauensvolle, kooperative Beziehungen zwischen den beteiligten Akteuren frei zu machen. Regionale Abrüstung könnte in langfristiger Perspektive die erfolgversprechendste Handlungsalternative zur derzeitig dominierenden Aufrüstung darstellen. Schritte hierzu wären ein gemeinsames Vorgehen aller Akteure gegen Herausforderungen wie zum Beispiel die Piraterie, eine Revitalisierung und gegebenenfalls Anpassung der regionalen Sicherheitsarchitektur sowie die Etablierung eines funktionsfähigen Rüstungskontrollregimes, das langfristig in eine Abrüstungsinitiative überführt werden könnte. Insgesamt ist die von allen Beteiligten aktiv betriebene Herstellung kooperativer, transparenter und vertrauensvoller Beziehungen aussichtsreicher als jede Art von Wettrüsten, birgt sie doch geringere Risiken als das blinde Vertrauen auf die quasi natürliche Herausbildung eines Gleichgewichts, das auf beträchtlichen militärischen Fähigkeiten aller Seiten beruht.

Summary

The (renewed) rise of China has been one of the central topics in international politics since the 1990s. This development brings along a number of far-reaching regional and global consequences. A comprehensive maritime rearmament—not only by China itself but also its immediate neighbors and other states in the Asia-Pacific region—is not least one of these consequences. As most research reports focus on China, this Occasional Paper goes beyond that and analyzes the security policies and strategic concepts of Japan, Australia, Vietnam and South Korea and view their arms procurement in this context. With this, it is intended to sharpen the perception of regional dynamics for the naval build-up. The Chinese rise and the accompanying modernization and rearmament of Peking's naval forces are important motives for the arms procurements of the respective countries.

Even though Australia and Japan are strongly opposed to Chinese rearmament due to the possible geostrategic consequences, they do not accompany their own armaments policies with robust or even threatening rhetoric which could lead to fears of an immediate armed escalation of the numerous territorial conflicts. The combination of procurement and modernization projects as well as strategy papers rather give the impression that the states in question would simply like to be prepared for any, not so unlikely, eventuality of an armed confrontation with China. Primarily, these states, however, are just as interested in a peaceful and cooperative solution of existing conflicts as they are in a peaceful rise of China should it prove to be a responsible and trustworthy stakeholder of international politics.

Still, in view of the numerous unresolved territorial conflicts, an increasingly self-confident Chinese foreign and security policy combined with growing military capabilities of all states concerned, there is the general risk of armed incidents or even conflicts. A number of measures seem to be in order and necessary to reduce the danger of escalation to a minimum and to free the way for a relationship of trust and cooperation amongst the actors involved. In the long-term, regional disarmament could be the most rewarding alternative to the currently dominating arms race. Joint action of all actors against challenges such as pirates, a revitalization and, if necessary, adjustment of the regional security architecture as well as the establishment of a functioning arms control regime—which in the long term could be translated into a disarmament initiative—would lead into the right direction. All in all, to actively enter into relationships of cooperation, transparency and trust offers more promise of success than any kind of arms race as the risks are lower than to blindly trust in the 'natural' establishment of an equilibrium based on quite large military abilities on all sides.

Wie bei der deutschen Reichseinigung im 19. Jahrhundert werden auch durch Chinas Wiederaufstieg als starker, einiger Staat die Kalkulationen des Kräfteverhältnisses aller umliegenden Staaten unweigerlich beeinflusst. Historisch gesehen entwickelt ein solches Staatensystem ein Kräftegleichgewicht, das auf dem Austarieren von Drohpotenzialen beruht.“

Henry Kissinger (2011: 527)

Einleitung

Der (Wieder-)Aufstieg Chinas gehört seit den 1990er Jahren zu den wichtigsten Themen der internationalen Politik. Während grundsätzliche Übereinstimmung dahingehend besteht, dass China bereits heute zu den zentralen Akteuren des internationalen Systems gehört, deren Bedeutung in den kommenden Jahrzehnten tendenziell weiter zunehmen wird, sind Beobachter uneins über die globalen und regionalen Implikationen dieses Prozesses.

Insbesondere die Frage, ob Chinas Aufstieg auch künftig anhalten wird, findet ein geteiltes Echo. So prophezeien (neo-)realistische Autoren für den Fall eines weiter ungebrochenen Wachstumskurses Chinas eine starke sicherheitspolitische Konkurrenz samt der Gefahr eines Krieges mit den USA (Mearsheimer, 2006: 160). Andere Kommentatoren sehen zwar im Aufstieg des Reichs der Mitte „perhaps the most significant challenge to regional security and stability“ (Bitzinger & Desker 2008: 106). Gleichzeitig gehen sie aber davon aus, dass die asiatisch-pazifische Region ungeachtet der aktuellen Herausforderungen sowie dem nach wie vor bestehenden Sicherheitsdilemma zwischen Anrainerstaaten und externen Akteuren wie den USA eine Zone strategischer Stabilität sei (Bitzinger & Desker, 2008: 105). Diese Stabilität wird vielfach als Produkt der wachsenden Interdependenz zwischen den Akteuren sowie dem unterstellten Interesse Chinas gesehen,

auch zukünftig innerhalb der bestehenden Ordnungsstrukturen des internationalen Systems zu agieren, dem es seinen Aufstieg in nicht unerheblichem Maße verdanke (Ikenberry, 2008; Glaser, 2011).

Verschiedene Entwicklungen geben Anlass zur Sorge, dass das Risiko eines Krieges zwischen China und seinen unmittelbaren Nachbarn ebenso wie das einer bewaffneten Konfrontation mit den USA nicht so gering ist, wie verschiedentlich behauptet wird. Die aktuellen Vorkommnisse in Hinblick auf die Senkaku/ Diaoyu-Inseln verdeutlichen dieses Problem: China, Japan und Taiwan erheben Anspruch auf diese Inselgruppe. Besonders China und Japan untermauern diesen Anspruch derzeit mit der Entsendung von Schiffen der zivilen maritimen Sicherheitsbehörden, die jedoch teilweise leicht bewaffnet sind, in die Gewässer um die Insel. In der Vergangenheit war es diesen Staaten nicht an einer Eskalation gelegen. Ob dies auch weiterhin Gültigkeit besitzt, ist gegenwärtig offen. Die angespannte Lage verdeutlicht jedoch die Fragilität der Beziehungen, wenn es um Macht- und Territorialfragen geht (Süddeutsche Zeitung, 2012). Im Frühjahr 2012 kam es bereits am Scarborough-Riff/ Huangyan-Inseln zu einer maritimen Konfrontation zwischen China und den Philippinen. Beide Länder beanspruchen ebenso wie Indonesien Teile der Inseln. Die Konfrontation im April 2012 entzündete sich an der Festsetzung der Mannschaften von acht chinesischen Fischerbooten durch die philippinische Marine.

Im Zuge der sich zuspitzenden Krise entsandte die chinesische Regierung zwei Schiffe der ‚China Marine Surveillance‘ Behörde in die Region (International Business Times, 2012). Auch wenn beide Staaten die diplomatische und friedliche Lösung des Konflikts anstrebten, verdeutlicht dieser Zwischenfall ebenso wie die jüngsten Zusammenstöße bei den Senkaku/ Diaoyu-Inseln die offensichtlich

aggressivere Gangart der chinesischen Regierung. Darauf deuten auch hitzige Reaktionen aus Teilen der chinesischen Medien sowie in entsprechenden Diskussionsforen im Internet hin.

Neben diesen aktuellen Konflikten bedürfen drei weitere Entwicklungen größerer Aufmerksamkeit: Erstens gibt es in Asien neben den oben genannten Auseinandersetzungen nach wie vor eine Vielzahl weiterer ungelöster Territorialkonflikte – und dies nicht nur zwischen Peking und seinen unmittelbaren Nachbarn. Auch zwischen den anderen Akteuren im Südchinesischen Meer ebenso wie in Ostasien bestehen zahlreiche ungelöste Konflikte fort.¹ Zweitens hat sich China zwischenzeitlich – zumindest in der Wahrnehmung seiner Nachbarn und auch der USA – deutlich vom Paradigma des „friedlichen Aufstiegs“ verabschiedet und zwischen 2008 und 2010 eine nachdrücklichere, ja aggressivere Gangart in der Außen- und Sicherheitspolitik an den Tag gelegt. Die anschließend von Peking 2010 in Gang gesetzte „Charmeoffensive“ dürfte wenig dazu beigetragen haben die Zweifler in Tokio, Seoul oder Washington zu überzeugen, dass ein erstarkendes China auch zukünftig ein verantwortungsvoller stakeholder der internationalen Gemeinschaft sein wird, der den Interessen Dritter Rechnung trägt und im Konfliktfall an friedlicher Streitbeilegung im Konsens der beteiligten Parteien interessiert ist. Vielmehr hatte Chinas „Charmeoffensive“ den

¹ Genannt seien hier beispielhaft die Konflikte um die Paracel Inseln (China, Taiwan, Vietnam) und Spratly Inseln (China, Taiwan, Vietnam, Malaysia, den Philippinen, Brunei), Macclesfield-Bank und Scarborough-Riff (China, Philippinen, Taiwan), Senkaku-/Diaoyu(tai)-Inseln (China, Japan, Taiwan) sowie Socotra-Fels (China, Südkorea, Nordkorea). Siehe auch Bräuner 2011, S. 219. Auch die Philippinen sind in eine Reihe von Territorialkonflikten in der Region verwickelt; aufgrund ihrer vergleichsweise geringen maritimen Fähigkeiten werden sie in der vorliegenden Analyse jedoch nicht näher betrachtet.

Anschein eines kosmetischen Anstriches der eigenen Außen- und Sicherheitspolitik und dürfte die Erfolge der „Guten-Nachbarschafts-Politik“ von vor 2008 zunichte gemacht haben. Drittens sind aktuell unverkennbare Zeichen einer neuen regionalen Rüstungsdynamik erkennbar, die gerade vor dem Hintergrund des in Europa und sogar den USA angebrochenen „age of austerity“ bemerkenswert sind. Auch wenn diese wachsenden Potenziale nicht an konkrete Kriegspläne gekoppelt sind – das Risiko einer weiter zunehmenden Zahl bewaffneter Zwischenfälle samt der möglichen Konsequenz eines „accidental war“ ist unverkennbar. Maritime Zwischenfälle haben in den vergangenen Jahren deutlich an Zahl zugenommen, auch als Folge des zunehmenden Potenzials der chinesischen Marine und der maritimen Sicherheitsbehörden sowie des politischen Willens, diese Faktoren auch zu demonstrieren (Le Mière, 2011).

Während unstrittig sein dürfte, dass die durch Peking gezielt betriebene Aufrüstung der Volksbefreiungsarmee, der chinesischen Marine und Luftwaffe gepaart mit der zunehmend selbstbewussten Politik der chinesischen Führung der wesentliche Antrieb der aktuellen Rüstungsspirale ist, so wäre es irreführend und verkürzend, die Beschaffungsprojekte der übrigen Staaten der Region allein durch diese Entwicklung erklären zu wollen. Wie der Blick in die nationalen Strategiepapiere asiatisch-pazifischer Staaten zeigt, liegt der Aufrüstung zu Lande, zur See und in der Luft ein breites Spektrum an Motiven zu Grunde.

Der vorliegende Artikel zielt darauf ab die Frage zu beantworten, auf welchen Motive die umfangreichen maritimen Rüstungsanstrengungen basieren. Darüber hinaus werden die regionalen sicherheitspolitischen Implikationen eines möglichen Rüstungswettlaufs skizziert. Schließlich diskutiert er, ob trotz oder gerade als Folge wechselseitiger Rüstungsanstrengungen eine nachhaltige Stabilität erreicht werden kann.

Zur Beantwortung der Fragen wird zunächst anhand maritimer Rüstungsbeschaffungen und Modernisierungspläne der Seestreitkräfte ausgewählter Staaten die regionale Rüstungsdynamik nachgezeichnet und veranschaulicht. Neben einer kurzen Darstellung des chinesischen Modernisierung- und Aufrüstungskurses werden im Folgenden Japan, Australien, Vietnam und Südkorea näher betrachtet. Alle Länder spielen eine strategisch wichtige Rolle in der gesamten Region, pflegen jedoch unterschiedliche Beziehungen zu China und verfolgen teilweise unterschiedliche Strategien. In der Tat wäre es gerechtfertigt, eine Reihe weiterer Länder, wie etwa die Philippinen, Indonesien oder Singapur mit in die Analyse einzubeziehen, da sie teilweise ebenfalls in Territorialkonflikte involviert sind. Die Analyse beschränkt sich zunächst jedoch auf die Staaten mit den größten maritimen Kapazitäten.

Aufbauend auf der empirischen Basis folgt eine Sichtung und Analyse der sicherheitspolitischen Primärdokumente der einzelnen Staaten, um die Motive und Gründe der maritimen Aufrüstung zu identifizieren sowie die Bedrohungswahrnehmungen, die diesen Entwicklungen zu Grunde liegen, zu veranschaulichen. Abschließend können die Entwicklungen eingeordnet werden.

Danksagung

Ein besonderer Dank gilt den kritischen Kommentaren der Kollegen am BICC sowie am Institut für Politische Wissenschaft der RWTH-Aachen. Aufrichtiger Dank gebührt ebenso den drei anonymen Gutachtern für ihre konstruktiven Anregungen. Zu Dank sind wir ebenso Susanne Heinke für das Lektorat sowie Andra Schmidt und Heike Webb für das Layout verpflichtet.

1. Die maritime Aufrüstung in Südostasien und dem Pazifik

Insgesamt sind starke Aufrüstungstendenzen im asiatischen Raum zu beobachten. Von Außen betrachtet steht insbesondere China mit der Erweiterung seiner Marine im Fokus. Unbestreitbar ist, dass China den Aufbau einer hochseetauglichen Flotte seit Jahren deutlich forciert – der Aufbau einer Blue Water Navy soll bis 2020 abgeschlossen sein. Aber auch Australien, Japan, Südkorea und Vietnam rüsten ihre Seestreitkräfte signifikant auf und modernisieren sie.

und 2011 um 214 Prozent auf 129 Milliarden US-Dollar geradezu explodiert.³ Insgesamt ist in den vergangenen fünf Jahren ein deutlicher Anstieg der Militärausgaben in den meisten Ländern zu beobachten (siehe Tabelle 1).

Zahlreiche Rüstungsgeschäfte der jüngsten Vergangenheit und eine neue sicherheitspolitische Linie verdeutlichen, dass der Marine in der strategischen Ausrichtung vieler Staaten der Region eine wachsende Bedeutung zukommt. Längst ist nicht mehr nur der unmittelbare Küstenschutz durch eine Brown Water Navy das Ziel, sondern insbesondere der Auf- und Ausbau einer Blue Water Navy steht im Fokus, um den Zugriff auf die

Tabelle 1: Militärausgaben ausgewählter asiatischer Staaten zwischen 2007 und 2011

Jahr	2007	2008	2009	2010	2011	%-Veränderung
Australien	20591	21341	22938	23221	22955	+11
China	87730	96663	116666	121064	129272	+48
Indien	34374	38987	45903	46086	44282	+29
Japan	53885	53159	54339	54641	54529	+1,3
Südkorea	24689	26297	27708	27572	28280	+14
Singapur	7935	7998	8264	8323	8302	+5
Taiwan	8380	8932	9500	9067	8888	+6
Thailand	3908	4600	5485	4846	5114	+30
Vietnam	2215	2182	2397	2672	2487	+9

Quelle: SIPRI Military Expenditure Database, Angaben in Mio. konstanten (2010) US-Dollar, online: <http://www.sipri.org/databases/milex>

Zwischen 1990 und 2000 wuchsen die Militärausgaben in Ost- und Südostasien um 28 Prozent, von 128 auf 164 Milliarden US-Dollar.² Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts stiegen die Militärausgaben in der Region um beinahe weitere 73 Prozent, von 175 auf 303 Milliarden US-Dollar. Allein China und Japan waren im Jahr 2011 für etwa 60 Prozent der regionalen Militärausgaben verantwortlich. Pekings Militärausgaben sind zwischen 2001

Ausschließliche Wirtschaftszone (AWZ) zu sichern und in möglichen Territorialkonflikten auch fernab der eigenen Gewässer operieren zu können. Jenseits des Versuchs der Staaten, ihre maritime Sicherheit auch abseits der Küstengewässer zu gewährleisten, gibt es vereinzelt Bestrebungen, die Machtprojektionsfähigkeiten auszubauen und sich

² Angaben zu Militärausgaben basieren auf Zahlen des Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) und werden in der Regel in konstanten US-Dollar zu 2010 dargestellt; <http://www.sipri.org/databases/milex>.

³ Grundlage für die Angaben zu den chinesischen Militärausgaben sind die Daten des Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) (vgl. FN 2). Insgesamt sind keine gesicherten Ausgaben über die chinesischen Militärausgaben möglich, da die Regierung in Peking keine umfassenden Zahlen veröffentlicht und so die tatsächlichen Ausgaben teilweise geschätzt werden.

gegen etwaige anti-access oder area-denial Strategien zu wappnen. Auch wenn der Ausbau der globalen Machtprojektionsfähigkeiten allenfalls ein sekundäres Ziel ist, kann man doch davon ausgehen, dass China bestrebt ist, diese Fähigkeiten langfristig auszubauen. Umfangreiche Beschaffungsprojekte von Nachbarstaaten, die wachsenden Fähigkeiten zur Machtprojektion in internationalen Gewässern und die Verschärfung ungelöster Territorialfragen veranlassen viele Länder in der Region dazu, ihre maritimen Kapazitäten auszubauen. Die

Südkorea, die dem Militär besonders viele Mittel zur Verfügung stellen. China und Japan hingegen weisen nur durchschnittliche Militarisierungsgrade auf (siehe Tabelle 2). Nichtsdestotrotz stellen China und Japan in absoluten Zahlen dem Verteidigungssektor enorme Summen zur Verfügung. Diese vergleichsweise hohe Konzentration militärischer Ressourcen in der Region birgt insgesamt ein erhebliches Konfliktpotenzial.

Tabelle 2: Militarisierungsgrad ausgewählter asiatischer Staaten zwischen 2007 und 2011

Jahr	Wert und Rang	2007	2008	2009	2010	2011
Australien	Wert	455	459	467	443	443
	Rang	80	76	71	75	75
China	Wert	456	434	428	406	415
	Rang	79	82	83	87	82
Indien	Wert	454	458	470	452	454
	Rang	81	77	69	72	71
Japan	Wert	346	336	335	336	340
	Rang	115	115	117	112	112
Südkorea	Wert	611	626	635	616	620
	Rang	26	19	18	22	18
Singapur	Wert	845	837	831	807	807
	Rang	2	2	2	2	2
Thailand	Wert	539	545	559	536	538
	Rang	48	43	41	43	46
Vietnam	Wert	632	612	617	622	614
	Rang	21	22	22	19	22

Quelle: BICC Global Militarization Index (GMI), online: <http://www.bicc.de/our-work/gmi.html>

unterschiedliche Verteilung der militärischen und gesellschaftlichen Ressourcen innerhalb dieser Staaten spiegelt sich in ihrem Militarisierungsgrad wider.⁴ Im Verhältnis zur Gesamtgesellschaft sind es Singapur und

⁴ Der Globale Militarisierungsindex (GMI) bildet das relative Gewicht und die Bedeutung des Militärapparats eines Staates im Verhältnis zur Gesellschaft als Ganzes ab. Siehe dazu auch: Grebe, Jan. 2011. Der Globale Militarisierungsindex (GMI) – Der Nutzen des GMI zur Bewertung der Entwicklungsorientierung von Staaten und regionale Militarisierung. Occasional Paper VII, BICC: Bonn, 2011.

2. Chinas Aufrüstungskurs – Schwerpunkt Marine?

Auch wenn die Volksrepublik nicht im Zentrum der vorliegenden Analyse steht, so kann sie keinesfalls außer Acht gelassen werden. Denn für die im Folgenden ausführlich betrachteten unmittelbaren Nachbarstaaten und regionalen Anrainer bildet der Aufstieg Chinas und seine begleitende maritime Aufrüstung einen zentralen Faktor in den jeweiligen strategischen Überlegungen. Daher muss zwangsläufig der gegenwärtige Aufrüstungsprozess des chinesischen Militärs und hier besonders der Marine schlaglichtartig erläutert werden. Es geht hierbei nicht um eine erschöpfende Darstellung geplanter und bereits laufender Beschaffungsvorhaben und des entsprechenden strategischen Kalküls, sondern lediglich darum, den Kontext für die anschließende ausführliche Beschreibung und Analyse der sicherheitspolitischen Konzepte und Rüstungsinitiativen Australiens, Japans, Südkoreas und schließlich Vietnams zu schaffen.

Der seit der Jahrtausendwende zu beobachtende signifikante Anstieg des Verteidigungsbudgets Chinas wäre ohne das dynamische wirtschaftliche Wachstum der Volksrepublik undenkbar. Diese eindrucksvolle ökonomische Entwicklung hat die Aufrüstung zur See jedoch nicht nur möglich, sondern aus chinesischer Sicht auch notwendig gemacht. Zu den maritimen Kerninteressen chinesischer Sicherheitspolitik gehört die Verteidigung der territorialen Integrität. Auf welches Territorium sich die chinesische Politik hier bezieht ist unklar, da Gebietsansprüche etwa im südchinesischen Meer nie genau definiert worden sind (Bräuner, 2011: 219). Vor mehr als einem Jahrzehnt waren der treibende Faktor für die Modernisierung der chinesischen Marine noch die Unabhängigkeitsbestrebungen der taiwanesischen Regierung unter der Führung der Demokratischen Fortschrittspartei. Auch wenn China unbeirrt Anspruch auf Taiwan erhebt, sind spätestens

mit dem Regierungswechsel in Taiwan 2008 die Konflikte im Süd- und Ostchinesischen Meer verstärkt in den Fokus der chinesischen Sicherheitspolitik gerückt.

Dies kommt nicht von ungefähr, wickelt China doch inzwischen 95 Prozent seiner Im- und Exporte über den Seeweg ab (Li, 2009: 161). Peking kann seinen ökonomischen Wachstumskurs nur dann erfolgreich fortsetzen, wenn eine sichere Passage der vor allem für die wirtschaftliche Produktion zentralen Rohstoffe und Energie gewährleistet ist. Die Verwundbarkeit dieser Transportrouten bietet umgekehrt auch potenziellen Gegnern wie den USA die Möglichkeit, den chinesischen Außenhandel nachhaltig zu beeinträchtigen, wenn nicht gar vollständig zum Erliegen zu bringen. Gemäß der hier beschriebenen Logik müssen die Fähigkeiten der Marine in Richtung einer regionalen Blue Water Navy ausgebaut werden. Dazu hat China zwischen 2000 und 2009 die Ausgaben für Beschaffung sowie Forschung und Entwicklung von 7,3 Milliarden US-Dollar auf 25,8 Milliarden US-Dollar gesteigert. Dennoch ist der Anteil an den gesamten Militärausgaben mit etwa 30 Prozent über die letzten Jahre konstant geblieben (CSIS, 2012: 9f).

Gegenwärtig verfügt Chinas Marine über eine Vielzahl unterschiedlicher Typen von Kriegsschiffen und hat in den vergangenen Jahren eine umfassende Modernisierung der Seestreitkräfte vollzogen. Während vormals hauptsächlich Schiffe aus sowjetischer Produktion im Dienste der chinesischen Marine standen, wurden seit den 1970er Jahren Schiffe aus eigener Herstellung in die Streitkräfte integriert. Die seit Beginn der 1990er Jahre betriebene Modernisierung verfolgt das Ziel, technologisch veraltete Schiffe außer Dienst zu stellen und sukzessive moderne in die Streitkräfte zu integrieren (O'Rourke, 2011:141). Damit soll die Marine in die Lage versetzt werden, auch Operationen jenseits der eigenen Hoheitsgewässer über einen längeren Zeitraum durchführen zu können. Zusätzlich wurden umfangreiche Luft-

und Raketenabwehrkapazitäten aufgebaut. Mit ihrer Vielzahl an U-Booten ist die chinesische Marine in der Lage, die eigenen Küstengewässer zu schützen, Operationen in weit entlegenen Gebieten durchzuführen

Tabelle 3: Chinas maritime Kapazitäten

Waffenkategorien	Anzahl
U-Boote	71
Flugzeugträger	
Patrouillenboote	211
Zerstörer	13
Minenboote	73
Fregatten	65
Amphibienfahrzeuge	239
Logistik und Unterstützung (Schiffe)	205

Quelle: IISS, 2012.

Abschreckung aufzubauen (Li, 2011: 121f). Umfangreiche Investitionen im Bereich Forschung und Entwicklung (F&E) haben Navigation- und Kommunikationstechnologie sowie Luftraumüberwachungskapazitäten erfolgreich vorangebracht. Letztere unterstützen beispielsweise die Zielerfassung der chinesischen Marine (ibid.: 128).

Neben der Marine hat China noch eine Vielzahl weiterer Behörden, die Zuständigkeiten im maritimen Bereich besitzen und für die Durchsetzung seiner Interessen im Südchinesischen Meer von besonderer Bedeutung sind. Unter diesen Institutionen, die häufig als „nine dragons stirring up the sea“ bezeichnet (ICG, 2012) werden, befinden sich etwa das Bureau of Fisheries Administration, die China Marine Surveillance, die lokalen Regierungen und die chinesische Küstenwache (ibid.: 8ff). Die Fischereibehörde dient dem Schutz der nationalen Fischereigründe und hat umfangreiche Vollzugs- und Strafverfolgungskompetenzen, die sie mit einer Reihe eigener Patrouillenboote neueren Typs sowie durch ältere Boote, die die Marine ausgemustert und überstellt hat, durchzusetzen sucht. Die

China Marine Surveillance wiederum verfügt über umfangreiche Handlungsautonomie zur Durchsetzung der chinesischen Souveränitätsansprüche auf hoher See. Derzeit beschäftigt die chinesische Marine 215.000 Soldaten. Die Regierung kann ebenfalls auf das 260.000 Mann starke Grenzverteidigungskorps zurückgreifen.

China ist bestrebt, durch Ausbau und Modernisierung der Marine auch vermehrt Operationen fernab der eigenen Hoheitsgewässer zum Schutz des internationalen Seehandels und zur Machtprojektion durchzuführen (Dördrechter et al., 2009: 2). Im Zentrum steht der Ausbau der U-Boot-Flotte, die zudem die nukleare Zweitschlagfähigkeit Chinas sichern soll. Zwischen 1995 und 2007 hat China 38 neue U-Boote in Betrieb genommen (O'Rourke, 2008: 12). Neben den acht nicht nuklearen U-Booten der russischen Kilo-Klasse, die seit 2006 in Betrieb sind, ist das chinesische Militär bestrebt, vier weitere U-Boot-Klassen zu bauen, darunter auch nuklearbetriebene Einheiten. Die U-Boote der Jin-Klasse (SSBN⁵), die jeweils bis zu zwölf ballistische Raketen tragen können, würden die strategischen Handlungsoptionen Chinas deutlich erweitern. U-Boote dieses Typs, von denen bis zu fünf Stück gebaut werden sollen, würden Chinas seegestützte nukleare Abschreckung deutlich verbessern (Eaglen/Rodeback, 2010: 9).

Darüber hinaus zielt das Modernisierungsprogramm auf den Ausbau konventionell angetriebener U-Boote aus heimischer Produktion ab (O'Rourke, 2008: 9-18).

Neben U-Booten nimmt der Bau von Flugzeugträgern eine zentrale Stellung in der strategischen Ausrichtung Pekings ein. Dieser wurde bereits in den 1990er Jahren forciert (Wiegand, 2006: 45). Aktuelle Planungen sehen vor, bis 2020 mehrere (wahrscheinlich

⁵ SSBN – Ship Submersible Ballistic Nuclear (U-Boot mit ballistischen Raketen)

drei) Flugzeugträger zu bauen, um sie als Kern eigenständiger Trägerverbände einzusetzen. Aus chinesischer Sicht ist die Anschaffung von drei Flugzeugträgern notwendig, um angesichts der indischen und japanischen Beschaffungspläne von jeweils drei Flugzeugträgern bis 2014 die eigenen Interessen auch weiterhin mit Nachdruck vertreten zu können. Bis dahin wird der chinesischen Marine der ukrainische Flugzeugträger „Varyag“ für Trainingszwecke zur Verfügung stehen (Janes Defence Weekly, 5. Januar 2011, S. 5). Ende Juli 2011 wurde von offizieller Seite die Generalüberholung und Modernisierung des ehemals ukrainischen Flugzeugträgers für Trainings- und Forschungszwecke bestätigt (People's Republic of China. Ministry of National Defense, 27. Juli 2011).

Inzwischen hat Peking seinen ersten Flugzeugträger offiziell vorgestellt und der Marine übergeben. Es ist jedoch davon auszugehen, dass dies ein symbolischer Akt war, da der Prototyp noch einige Jahre von der Einsatzbereitschaft entfernt sein dürfte (Wall Street Journal, 26. September 2012). Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass die Beschaffung von Flugzeugträgern noch lange nicht mit der Fähigkeit zur operativen und taktischen Führung bzw. Einsatzfähigkeit von komplexen Trägerverbänden gleichzusetzen ist. Im Unterschied zu den USA oder etwa Indien dürften die entsprechenden Kapazitäten mangels Erfahrung auf absehbare Zeit beschränkt bleiben und sich erst schrittweise entwickeln.

Im Bereich der großen militärischen Überwasserschiffe, insbesondere bei Fregatten, kann „von einer Serienproduktion die Rede sein“ (Brune et al., 2009: 12–14). Besonders der Bau verschiedener Landungsschiffe belegt Chinas Ziel, auch jenseits der eigenen Gewässer operieren zu können. Das eigens entwickelte und produzierte amphibische Kampf- und Transportschiff der Klasse 071 (Yushao) kann bis zu 800 Soldaten anlanden und ebenfalls als Hubschrauberträger

eingesetzt werden (O'Rourke, 2008: 26f). Durch amphibische Kampfschiffe ist es möglich, Marineinfanteristen in weit entlegene Operationsgebiete anzulanden sowie durch Hubschrauber Luftunterstützung sicherzustellen. China ist dadurch in zunehmendem Maße in der Lage, immer weiter jenseits seiner Küste zu operieren und strategische Ziele durchzusetzen. Chinas Militär macht große Fortschritte bei der Entwicklung einer modernen Antischiffsrakete des Typs „Dongfeng 21 D“, die eine ernsthafte Bedrohung für amerikanische Schiffe sowie Flugzeugträger darstellt (Stokes, 2009: 1f).

Mit der umfangreichen Aufrüstung seiner Seestreitkräfte will China aber auch internationale Verantwortung bei multilateralen Marineoperationen übernehmen. Pekings Beteiligung an der Anti-Piraterie-Mission am Horn von Afrika veranschaulicht diese Intention, auch wenn es den chinesischen Militärs sicher ebenso um die Möglichkeit geht, bei solchen Missionen ihre neu ausgebildeten maritimen Kräfte in den Einsatz zu entsenden und den teilstreitkraft- und plattformübergreifenden Einsatz zu üben. Die derzeitige Beteiligung Chinas an der Anti-Piraterie-Mission am Horn vor Afrika mit zwei Zerstörern und einem Versorgungsschiff und die ihr zugrundeliegenden Motive müssen auch vor diesem Hintergrund bewertet werden (Li, 2009: 5).

3. Regionale Anrainer im Fokus

3.1 Japan: Rüstungsbeschaffung

Japans Marine verfügt über Vielzahl moderner Kriegsschiffe und ist besonders auf U-Boot-Bekämpfung sowie die Entminung von Gewässern spezialisiert. Die Teilnahme an verschiedenen internationalen Einsätzen hat verdeutlicht, dass die japanische Marine umfangreiche Kapazitäten und Fähigkeiten besitzt. Japan hat einige der modernsten diesel-elektrischen U-Boote und ist darüber hinaus mit seinen Kapazitäten in der Lage auch jenseits der eigenen Hoheitsgewässer umfangreiche Operationen durchzuführen. Derzeit leisten 45.518 Soldaten sowie 9.800 Marineflieger ihren Dienst in der japanischen Marine. Hinzu kommen noch 12.636 Zivilisten, die gegenwärtig in der Küstenwache beschäftigt sind (IISS, 2012). Die beiden größten Nachbarn Chinas im Pazifik sind Japan und Australien (abgesehen von den USA). Sowohl in Japan als auch in Australien werden die

Tabelle 4: Kapazitäten der japanischen Marine und Küstenwache

Waffenkategorien	Anzahl
U-Boote	18
Flugzeugträger	2
Patrouillenboote	6
Zerstörer	29
Minenboote	33
Fregatten	15
Amphibienfahrzeuge	22
Logistik und Unterstützung (Schiffe)	76
Patrouillenboote (Küstenwache)	386
Logistik und Unterstützung (Küstenwache)	25

Quelle: IISS, 2012.

chinesische Aufrüstung und die dahinter stehende Strategie mit Sorge betrachtet.

Tokios Ziele sind die Gewährleistung der territorialen Integrität und die Selbstverteidigungsfähigkeit sowie der Schutz des Landes vor maritimen Bedrohungen. Daher reagiert Japan auf den Ausbau der chinesischen Marine seit einigen Jahren mit strategischen Anpassungsmaßnahmen und dem Ausbau der eigenen Marine, insbesondere durch die Stärkung der U-Boot-Flotte. Der Küstenwache (JCG – Japanese Coast Guard) weist Tokio traditionell eine entscheidende Rolle bei der Durchsetzung japanischer Interessen in seiner maritimen Einflusszone⁶ zu. Die JCG ist in ihrer Struktur und Funktion vergleichbar mit der US-amerikanischen Küstenwache und wird häufig, wie in den USA, als vierte Teilstreitkraft bezeichnet. Durch die JCG ist es der japanischen Regierung möglich, auch außerhalb des begrenzten Verteidigungsbudgets maritime Verteidigungskapazitäten aufzubauen, da die Küstenwache dem Ministerium für Land, Infrastruktur, Verkehr und Tourismus untersteht. Dies könnte indirekt zu einer Verbesserung der Fähigkeiten zur Machtprojektion führen, da Kapazitäten der JCG zum Schutz der Küstengewässer freigesetzt werden (Samuels, 2007: 84ff).

Ein weiterer Beleg für die aktive Rolle der japanischen Marine (MSDF – Maritime Self Defence Force) ist der Anti-Piraterie-Einsatz am Horn von Afrika, bei dem bis zu zwei Zerstörer, zwei P-3C Aufklärungsflugzeuge und 3 C-130H Helikopter im Einsatz sind. Mit dem Aufbau eines eigenen Stützpunktes in

⁶ Die maritime Einflusszone geht deutlich über die Ausschließliche Wirtschaftszone (AWZ), die sich über 200 Seemeilen (370km) erstreckt, hinaus und wird von jedem Staat selbst festgelegt. Die chinesische maritime Einflusszone zieht sich vom Japanischen über das Südchinesische Meer bis zum Indischen Ozean und zum Eingang des Persischen Golfs (Neue Züricher Zeitung, „China drängt zu den Weltmeeren“, 18. Juni 2011).

Djibouti stärkt Japans Regierung ihre Beteiligung an der multinationalen Mission (Bloomberg, 8. Juli 2011). An die Seite der Vergrößerung der U-Bootflotte und der Modernisierung der Überwasserkapazitäten tritt die neue strategische Ausrichtung der „dynamischen Verteidigung“, die insbesondere die Verwundbarkeit gegenüber der chinesischen sea-denial Strategie verringern soll (Medcalf/ Heinrichs, 2011: 18). Dazu ist die Anschaffung von bis zu sechs neuen U-Booten geplant, so dass die MSDF in Zukunft über 22 U-Boote verfügen wird (Strait Times, 21. Oktober 2010/ Government of Japan. Ministry of Defense, 2010). Darüber hinaus sehen die im Dezember 2010 verabschiedeten nationalen Verteidigungsrichtlinien den Kauf von drei Zerstörern und zehn Aufklärungs- und Überwachungsflugzeugen (P-1) vor (Wall Street Journal, 12. Februar 2011). Tokio plant ebenfalls den Erwerb eines Hubschrauberträgers (DDH), der die schnelle Verlegbarkeit von Truppen garantieren soll, sowie 26 SH-60K Hubschrauber zur Aufklärung/Überwachung und U-Boot-Bekämpfung (Government of Japan. Ministry of Defense, 17. Dezember 2011). Für neue Beschaffungsvorhaben hat die japanische Regierung in den Jahren 2000 bis 2011 im Schnitt etwa 8,3 Milliarden US-Dollar pro Jahr bereitgestellt. Für Forschung und Entwicklung standen im selben Zeitraum im Schnitt 1,3 Milliarden US-Dollar zur Verfügung. Insgesamt beliefen sich die Ausgaben auf fast 15 Milliarden US-Dollar für Forschung und Entwicklung sowie 91 Milliarden US-Dollar für Beschaffungen (CSIS, 2012: 17).

Die Überarbeitung des Weißbuchs von 2011, die wachsende Bedeutung von MSDF und JCG in der sicherheitspolitischen und strategischen Ausrichtung sowie schließlich die aktuellen Beschaffungsvorhaben für die Marine weisen auf eine Neuausrichtung der japanischen Verteidigungspolitik hin. Zwar wird auch weiterhin die Verteidigung des japanischen Territoriums die primäre Aufgabe bleiben. Dennoch wird die schnelle Reaktion

auf verschiedene Szenarien, die jenseits der klassischen, „statischen“ Verteidigungsaufgaben liegen (Berkofsky, 2011), in Zukunft an Bedeutung gewinnen.

3.2 Japan: Strategische Analyse

Das bilaterale Verhältnis zwischen Japan und China wird nicht nur durch die jahrtausendealte gemeinsame Geschichte geprägt und insbesondere durch die japanischen Kriegsverbrechen in den 1930er und 1940er Jahren belastet. Als Folge der unmittelbaren geographischen Nachbarschaft existiert auch ein nach wie vor ungelöster direkter territorialer Konflikt um die Senkaku-Inseln (Nass, 2010: 11). Doch nicht nur dies beeinflusst das bilaterale Verhältnis. Weitere mögliche Bedrohungen und Konfliktursachen werden in der Geschwindigkeit und Dynamik des chinesischen Aufstiegs sowie der nach wie vor engen Sicherheitspartnerschaft zwischen Japan und den USA gesehen (Smith, 2009)⁷. Neben diesen Faktoren, die unmittelbar das bilaterale Verhältnis betreffen, spielen auch systemische eine bedeutende Rolle. Insgesamt zeichnet sich die ostasiatische Region durch ein anhaltendes, komplexes Sicherheitsdilemma (Hertz, 1957) aus:

The region is characterized by major shifts in the balance of power, skewed distribution of economic and political power within and between countries, political and cultural heterogeneity, growing but still relatively low levels of intraregional economic interdependence, anemic security institutionalization, and widespread territorial disputes that combine natural resource issues with post-colonial nationalism” (Christensen, 1999: 49).

⁷ Trotz der fundamentalen Bedeutung, die die USA und Japan ihrer Sicherheitspartnerschaft attestieren, ist auch diese nicht frei von Friktionen. Gerade in Japan zeigt sich in der Öffentlichkeit und auch unter politischen Entscheidungsträgern vielfach eine ambivalente Haltung zu dieser Allianz.

Die Fragen, wie Japan einerseits auf den Aufstieg Chinas reagieren sowie andererseits seine Außen- und Sicherheitspolitik insgesamt neu ausrichten sollte, wird seit geraumer Zeit intensiv diskutiert. Einige Autoren diagnostizieren einen schrittweisen „Normalisierungsprozess“, der allerdings eine langfristige Remilitarisierung Japans (Hughes, 2008: 16) mit einschließt. Alles in allem zeichnet sich diese innenpolitische Debatte durch einen hohen Grad an Pragmatismus und Anpassungsfähigkeit an die sich verändernden strategischen Rahmenbedingungen aus (Samuels, 2008: 6). Konsens im Pro und Contra in Bezug auf die Neuvermessung der japanischen Außen- und Sicherheitspolitik ist dabei, dass China eine der wesentlichen, wenn nicht gar die zentrale Triebfeder hierfür ist.

Der Blick auf die „National Defense Program Guidelines (NDPG)“ Japans für das Haushaltsjahr 2011 und darüber hinaus bestätigt diesen Befund. Im entsprechenden Vorgängerdokument aus dem Jahr 2004 wurden erstmals Bedenken hinsichtlich der Auswirkungen des chinesischen Aufstiegs auf die regionale Sicherheit zum Ausdruck gebracht (Hughes, 2009: 88f.). Die aktuellen NDPG gehen darüber deutlich hinaus, wenn es heißt:

China is widely and rapidly modernizing its military force [...] and is strengthening its capability for extended-range power projection. In addition, China has been expanding and intensifying its maritime activities in the surrounding waters. These trends, together with the insufficient transparency over China's military forces and its security policy, are of concern for the regional and global community⁸ (Government of Japan. Ministry of Defense, 2010: 4).

Diese explizite Kritik an der mangelnden Transparenz des Modernisierungs- und Aufrüstungsprozesses der chinesischen Streitkräfte und der ebenfalls als unzureichend eingestuften Aufklärung über die sicherheitspolitischen Intentionen Pekings in einem offiziellen Dokument rechtfertigt die Einschätzung, dass es sich hierbei um „a radical departure in Japanese defence thinking vis-à-vis China“ (Khan, 2011: 391) handelt. Als zusätzlicher Beleg für die wachsende Wahrnehmung des „China threat“ kann die veränderte Dislozierung der japanischen Streitkräfte gelten, bei der in zunehmendem Maße Truppenkontingente sowie Luftwaffen- und Marineeinheiten von Norden nach Süden verlegt werden, um chinesischen Territorialansprüchen im Südchinesischen Meer begegnen zu können. Auch der konzeptionelle Schwenk von einem „Basic Defense Force Concept“ hin zu einer „Dynamic Defense Force“ (Government of Japan. Ministry of Defense, 2010: 7), die sich unter anderem durch größere Mobilität, Flexibilität und Durchhaltefähigkeit auszeichnen soll, wird in dieser Weise interpretiert.

China nimmt unzweifelhaft einen zentralen Platz als potenzielle Bedrohung der japanischen Handlungsfreiheit ein. Gleichzeitig betont die japanische Regierung in den NDPG neben den oben genannten Bedenken, dass sie nach wie vor an vertrauensbildenden Maßnahmen mit China arbeiten will. Diese sollen im Ergebnis eine konstruktive und kooperative Beziehung zu Peking hervorbringen. Die Grundlage hierfür bilden gemeinsame strategische Interessen. Allerdings zeigt ein genauerer Blick auf diese angestrebte „Mutually Beneficial Relationship based on Common Strategic Interests“, dass etwaige gemeinsame strategische Interessen bisher nur in Ansätzen ausformuliert sind (Gao, 2008). Zur Reduzierung der Spannungen könnte z.B. die sogenannte „Gemeinsame Entwicklung“ (Joint Development) umstrittener Seegebiete mit Bodenschätzen dienen.

⁸ Hervorhebung durch die Verfasser.

Zwar hatten sich Japan und China im Jahr 2008 auf die gemeinsame Ausbeutung des umstrittenen Chunxiao-/ Schirakaba-Gasfeldes geeinigt. Es kam jedoch zu gegenseitigen Vorwürfen und einer Eskalation des Konflikts durch die Entsendung von chinesischen Patrouillenbooten nach diplomatischen Verstimmungen (Bräuner, 2011). Um vertrauensvollere Beziehungen zwischen beiden Staaten zu entwickeln, müssten gemeinsame Interessen in substanziellerer Form als bisher artikuliert werden.

Gegen eine grundsätzliche Positionierung Japans im Sinne einer konfrontativen Gegenmachtbildung (Link, 1996) spricht der Umstand, dass das seinerzeit durch den damaligen Außenminister Taro Aso vorgeschlagene Projekt einer „Arc of Freedom and Prosperity“⁹ für Asien mittlerweile offiziell

aufgegeben wurde (Hosoya, 2011). In den aktuellen NDPG ist lediglich die Rede davon, ergänzend zum nach wie vor zentralen amerikanisch-japanischen Bündnis eine „Multi-layered Security Cooperation with the International Community“ anzustreben. Diese soll dazu beitragen, durch bi- und multilaterale sicherheitspolitische Kooperation mit Staaten in der Region und anderen Ländern der internationalen Gemeinschaft die regionale Stabilität weiter auszubauen (Government of Japan, Ministry of Defense, 2010: 8f.).

Die nach wie vor bestehende Bedrohung durch Nordkorea, die als „unmittelbar“ und „gravierend“ bezeichnet wird (ibid.: 4), und die Bereitschaft Japans, sein internationales Engagement zur Verbesserung der internationalen Sicherheit auszubauen (ibid.: 2), erklären zusätzliche Beschaffungsprojekte im Bereich maritimer Rüstung. Allerdings überzeugt das Argument, sich gegen eine Bedrohung durch Nordkorea wappnen zu müssen, in diesem Zusammenhang nicht vollständig, reichen doch die bereits vorhandenen maritimen Fähigkeiten dazu bereits aus. Zudem hält Japan explizit an den bestehenden drei Prinzipien gegen eine nukleare Bewaffnung fest¹⁰, was ebenfalls gegen eine als unmittelbar und potenziell überwältigend wahrgenommene Bedrohung

⁹ Vgl. zu deren geographischer Reichweite die Ausführungen in Aso (2006): „Next I would like for you to take a look around the outer edge of Eurasia—just follow that line all the way around. This belt has seen great changes upon the end of the Cold War as the curtain was being drawn on the confrontation between East and West. It is these countries in which we hope to help build “the arc of freedom and prosperity” of which I spoke, and I would like to address this issue from now. Why not Africa, you might say. Or what about Latin America—clearly a very important region, you could argue, keeping an eye on other parts of the globe. I will be speaking about this in greater detail later in my remarks, but one consideration for Japan is that we are looking to strengthen our cooperation with both the EU and NATO. What naturally comes to mind upon me mentioning this fact is the band of countries I mentioned earlier forming this nice arc. This region includes countries whose systems have been undergoing great changes now that the confrontation between the East and the West has ended. My statement was that we should make that into an “arc of freedom and prosperity. Now of course the Middle Eastern region also lies within this arc. I believe that I need another speech to address our policies concerning the Middle East, so I will not be discussing those issues in any detail today. Concretely speaking, what I have in mind right now is Cambodia, Laos, and Vietnam, for example, which as a belt is

sometimes referred to by the countries' initials of “CLV.” In addition, there is the example of the countries of Central Asia, and the countries of the Caucasus region, such as Georgia and Azerbaijan, which are extremely important with regard to the supply of natural resources to the globe. Still further we have Ukraine, which I visited this summer, and whose capital, Kyiv, and other major cities I felt share the atmosphere of the cities of the world powers, as might be expected.”

¹⁰ Die drei nuklearen Prinzipien umfassen, dass Japan keine Nuklearwaffen besitzt, sie nicht produziert und sie nicht ins Land lässt. Darüber hinaus wird mit den drei Prinzipien auch häufig eine Politik verbunden, die eine friedliche Nutzung der Kernenergie fördert, die globale nukleare Abrüstung anstrebt und auf die nukleare Abschreckung der USA baut.

durch Pjöngjang spricht. Denkbar ist hingegen, dass Tokio den Faktor Nordkorea als legitimatorischen Deckmantel für eine im Kern gegen China gerichtete Aufrüstung benutzt, wobei es gegenwärtig noch weit davon entfernt ist, deshalb sein Credo nuklearer Nichtbewaffnung aufzugeben.

Hingegen erscheint die Beschaffung neuer maritimer Fähigkeiten mit Blick auf eine stärkere Partizipation an Maßnahmen, die der Sicherung der international und insbesondere für Japan fundamental bedeutsamen Handels- und Importrouten dienen, durchaus plausibel. Die zunehmende Unterstützung internationaler Bemühungen um friedensstabilisierende bzw. -schaffende Maßnahmen durch eine maritime Komponente ist vor diesem Hintergrund nachvollziehbar. Der in Japan bereits vor geraumer Zeit vorgenommene Schwenk vom Konzept der „nationalen Verteidigung“ hin zum weitergefassten und gleichzeitig diffuseren Konzept der „Sicherheit“ (Sato, 2010) unterstreicht diesen Punkt. In der Tat dienen militärische Fähigkeiten entsprechend dieser Interpretation neben der klassischen Kriegsführung auch der Aufrechterhaltung internationaler Ordnungsstrukturen, bei der Kampfeinsätze nicht im Vordergrund stehen (ibid.: 25).

Insgesamt ist zu konstatieren, dass der Aufstieg Chinas als Faktor in der japanischen Außen- und Sicherheitspolitik sukzessive an Bedeutung gewinnt. Gleichzeitig hat sich Tokio bisher nicht entschieden auf die Seite der Befürworter einer Politik der konfrontativen Gegenmachtbildung gestellt, sondern verfolgt weiterhin eine „hedging“-Strategie (Samuels, 2008). Ungeachtet der Betonung der potenziell destabilisierenden Wirkung der chinesischen Modernisierungs- und Aufrüstungsbestrebungen vermitteln die NDPG den Eindruck: „Japan has a strong tendency to prevent confrontation and to adopt a wait-and-see-pragmatism“ (Holslag, 2010: 78). Die gegenwärtige Haltung im Streit um die Senkaku/ Diaoyu-Inselgruppe

entspricht freilich nicht dieser abwartenden Position. Damit läuft die japanische Führung allerdings auch Gefahr, im Falle eines Rückziehers gegenüber China einen hohen innenpolitischen Preis bezahlen zu müssen.

3.3 Australien: Rüstungsbeschaffung

Die australische Marine verfügt über eine begrenzte Anzahl von U-Booten älteren Typs sowie ein Dutzend Fregatten, die den Kern der maritimen Kapazitäten darstellen. Speziell zur U-Bootabwehr befinden sich zahlreiche Hubschrauber im Dienst der Streitkräfte. Insgesamt sind die Kapazitäten und Fähigkeiten zur U-Boot Bekämpfung nur begrenzt, sollen jedoch im Rahmen von Beschaffungsprogrammen deutlich verbessert werden. Die U-Boote weisen erhebliche technische Defizite auf und sind häufig nur begrenzt einsatzfähig. Insgesamt ist die australische Marine deutlich kleiner als die Seestreitkräfte Chinas oder Japans. Mit Beschaffungsvorhaben im Bereich der amphibischen Kapazitäten will die australische Regierung eine zentrale Fähigkeitslücke schließen (Davies, 2010). Derzeit verfügt die australische Marine über 14.250 Soldaten (IISS, 2012). Australien verfolgt eine ähnliche Aufrüstungsstrategie

Tabelle 5: Kapazitäten der australischen Marine

Waffenkategorien	Anzahl
U-Boote	6
Patrouillenboote	14
Minenboote	9
Fregatten	12
Amphibienfahrzeuge	36
Logistik und Unterstützung (Schiffe)	24
Hubschrauber (Marineflieger)	40

Quelle: IISS, 2012.

und Anpassung der Sicherheitspolitik wie Japan. Aus Sicht Canberras ist eine starke Marine notwendig, um auch in weit entlegenen Gebieten die nationalen Interessen durchzusetzen. Zum Kern der Beschaffungspolitik zählen zwölf neue diesel-elektrische U-Boote, drei Luftabwehr-Zerstörer (wahrscheinlich Hobart-Klasse), acht neue Fregatten, bis zu 20 kleinere Mehrzweck Kampfschiffe (Offshore Combatant Vessels), zwei amphibische Angriffsschiffe (Landing Helicopter Dock – LHD), ein strategisches Transportschiff, sechs neue Landungsschiffe und ein neues Versorgungsschiff sowie 24 neue Marinekampfhubschrauber des Typs MH-60R Seahawk und bis zu 46 MRH-90 Hubschrauber, von denen die Marine sechs dauerhaft betreiben wird (Australian Government, 2009). Diese Vorhaben verdeutlichen, dass sich die australische Marine auf Operationen fernab der eigenen Hoheitsgewässer eingestellt hat, um sich an multinationalen Einsätzen zu beteiligen und um die Stabilität sowie die Sicherheit im eigenen Umfeld zu garantieren. Durch die neuen Beschaffungen werden insbesondere Kapazitäten in allen Facetten der Seekriegsführung (ASW, AAW, ASuW, MW¹¹) sowie zur Überwachung und Aufklärung erweitert (IISS, 2011: 386f).

Zweifelsohne ist die Anschaffung der U-Boote das größte Rüstungsprojekt in Australien. Experten zu Folge müssen in den kommenden sieben Jahren die Fähigkeiten der neuen U-Boote bestimmt und der Bau beauftragt werden, um sie 2025 in Dienst nehmen zu können. Die Kosten hierfür werden auf 36 Milliarden australische Dollar geschätzt (ca. 29 Milliarden US-Dollar) (Costello/Davies, 2009: 2).

Im Dezember 2011 wurden der französische Konzern DCNS, die spanische Werft Navantia und der deutsche Schiffsbauer HDW aufgefordert, entsprechende Angebote für U-Boote der französischen Scorpene, der spanischen S-80 und der deutschen U-214- oder 216-Klasse vorzulegen (DefenceTalk, 15. Dezember 2011). Die zwei Landing Helicopter Docks (LHD) der Canberra-Klasse werden die größten Schiffe der australischen Marine sein und voraussichtlich 2014 und 2015 in Dienst gestellt werden. Zuvor werden Teile der Schiffe im Wert von etwa 2,8 Milliarden US-Dollar in spanischen Werften vorbereitet und anschließend in Australien fertig gestellt (Australian Government, 2011).¹² Die drei neuen Luftabwehr-Zerstörer werden ebenfalls von der spanischen Firma Navantia gebaut. Berichten zufolge belaufen sich die Gesamtkosten für die Schiffe auf 8 Milliarden australische Dollar (ca. 6,5 Milliarden US-Dollar). Sie sollen 2016 ausgeliefert werden, nachdem der ursprüngliche Termin (2013) nicht mehr erreichbar scheint (Defense Industry Daily, 1. August 2011). Die 24 MH-60R Hubschrauber im Wert von drei Milliarden australische Dollar (ca. 2,5 Milliarden US-Dollar) sollen 2015 von der US-Firma Lockheed Martin ausgeliefert werden, um eine wichtige Lücke in den australischen Fähigkeiten der Luft-Boden-Verteidigung zu schließen und auf den neuen Luftabwehr-Zerstörern und den LHDs stationiert zu werden (Defence Web, 17. Juni 2011).

Die umfangreichen Beschaffungsvorhaben werden den ansteigenden Trend bei den Militärausgaben in den kommenden Jahren fortsetzen. Durch die Modernisierung und Verbesserung der Marine werden die australischen Streitkräfte deutlich an Gewicht in der Region gewinnen.

¹¹ ASW: Anti-Submarine-Warfare; AAW: Anti-Aircraft-Warfare; ASuW: Anti-Surface-Warfare; MW: Mine-Warfare.

¹² Für die Angaben zu der Gesamtsumme siehe: International Institute for Strategic Studies. 2010. Military Balance 2010, London.

3.4 Australien: Strategische Analyse

Die jüngst zwischen den USA und Australien getroffene Vereinbarung zur dauerhaften Stationierung von bis zu 2.500 US-Marineinfanteristen sowie zur verstärkten Nutzung australischer Marinebasen und Flughäfen durch die amerikanische Marine und Luftwaffe hat ein weltweites Medienecho ausgelöst. Verständlicherweise konzentriert sich die Berichterstattung besonders auf die Begründung dieses Schritts durch den amerikanischen Präsidenten sowie die chinesische Reaktion (Calmes, 2011, Meckler, 2011).

Nicht minder interessant sind jedoch die Motive der politischen Führung Australiens, die sich durch den anhaltenden Aufstieg Chinas vor ein Dilemma gestellt sieht. Aufgrund seiner engen ökonomischen Beziehungen zum Reich der Mitte hat Down Under bisher wesentlich von dessen wirtschaftlichen Wachstum profitiert. So ist Peking seit einigen Jahren Australiens größter und wichtigster Handelspartner. Trotzdem lehnt Canberra eine regionale sicherheitspolitische Dominanz Chinas ab und legt statt dessen Wert auf die strategische Partnerschaft mit den USA und deren andauernde militärische Präsenz im asiatisch-pazifischen Raum. Als Folge dieses Dilemmas liegt es in der Tat nahe, eine „hedging“-Strategie zu verfolgen, die sowohl kooperative Elemente als auch Bestrebungen zur Gegenmachtbildung umfasst (Ayson, 2008: 5f.). Mit zunehmenden Spannungen und Konflikten zwischen China und den USA könnte Australien allerdings irgendwann einmal gezwungen sein, sich für die eine oder andere Seite zu entscheiden. Kritiker werfen Canberra vor, sich trotz der gebotenen Dringlichkeit einer Diskussion über bestehende Handlungsoptionen bisher verweigert zu haben (White, 2011: 82).

Ist die jüngste Ankündigung einer intensiveren Kooperation mit den USA, die neben der Stationierung amerikanischer Truppenkontingente auf australischem Territorium auch eine wachsende Zahl gemeinsamer Übungen und Manöver umfassen soll, ein erster Indikator für die Parteinahme Canberras für die Vereinigten Staaten? Zum jetzigen Zeitpunkt erscheint es unwahrscheinlich, dass Australien bereits eine grundsätzliche Entscheidung getroffen hat, künftig Teil einer eventuellen Koalition gegen China zu werden. Hinzu kommt, dass auch US-Präsident Obama nach wie vor keine grundsätzlich konfrontative Position gegenüber der Regierung in Peking vertritt. Bei seiner Rede im australischen Parlament verwies Obama darauf, dass die USA eine pazifische Macht seien:

I have, therefore, made a deliberate and strategic decision – as a Pacific nation, the United States will play a larger and long-term role in shaping this region and its future, by upholding core principles and in close partnership with our allies and friends. [...] In the Asia Pacific in the 21st century, the United States of America is all in (Obama, 2011).

Zudem betonte er das Interesse der USA am friedlichen und erfolgreichen Aufstieg Chinas und an kooperativen Beziehungen zwischen beiden Staaten. Die Einordnung der USA in die asiatisch-pazifische Region, die auch die damalige Außenministerin Clinton (Clinton, 2011) und Admiral Greenert, Chief of Naval Operations (De Luce, 2011), herausgestellt hatten, knüpft an die Nationale Sicherheitsstrategie der USA aus dem Jahr 2010 an. Schon dieses Grundsatzdokument unterstreicht die Bedeutung dieser Region und das Interesse, sich dort noch stärker als bisher zu engagieren (White House, 2010: 43f.).

Das gegenwärtige Festhalten Washingtons an seiner bisherigen „hedging“-Strategie (Medeiros, 2005) lässt es unwahrscheinlich

erscheinen, dass die intensivierete Militärkooperation zwischen Washington und Canberra für einen grundsätzlichen Richtungswechsel der australischen Außen- und Sicherheitspolitik hin zu einer konfrontativen Haltung gegenüber China steht. Zudem sollte die australische Fähigkeit zur selbständigen und von den USA weitgehend unabhängigen Positionierung vis-à-vis Peking nicht unterschätzt werden, die differenziert und vergleichsweise zurückhaltend ist.

Im aktuellen Weißbuch des australischen Verteidigungsministeriums aus dem Jahr 2009 spielt Peking eine zentrale Rolle. Bis 2030, so die Prognose, werde China zu einer treibenden Kraft der regionalen und globalen Wirtschaft. Gleichzeitig werde sein strategischer Einfluss deutlich über Ostasien hinaus wachsen. Der militärische Modernisierungsprozess der chinesischen Streitkräfte werde fortgesetzt, wobei Geschwindigkeit, Reichweite und Struktur ihrer Aufrüstung erhebliches Friktionspotenzial bieten. Das Weißbuch sieht Besorgnisse bei den Nachbarstaaten voraus, wenn dieser Prozess nicht im Rahmen vertrauensbildender Maßnahmen zufriedenstellend erklärt werde (Australian Government. Ministry of Defence, 2009: 34). Deshalb fordert es von Peking, sein in den vorangehenden Jahren gezeigtes Bemühen um vertrauensvolle Beziehungen weiter auszubauen, um Zweifeln am langfristigen strategischen Zweck der chinesischen Streitkräfteentwicklung zuvorzukommen (ibid.). Auch andere Aussagen des Weißbuches können indirekt auf China gemünzt interpretiert werden. So stellt Holslag (2010: 98) die dort entwickelte Idee eines „security perimeter“ gegen konventionelle Bedrohungen in diesen Zusammenhang. Um die Sicherheit Australiens unmittelbar zu gewährleisten, wird die Kontrolle der „air and sea approaches to our continent“ (Australian Government. 2009: 41) in der Tat als fundamentales Interesse definiert. Auch der Sicherheit der umgebenden Staaten wie zum Beispiel Indonesiens wird aufgrund ihrer

Bedeutung für sichere und offene Seewege eine zentrale Bedeutung attestiert (ibid., 42). Gerade das rapide Wachstum der chinesischen U-Boot-Flotte verursacht in diesem Zusammenhang Besorgnis auf australischer Seite (Ayson, 2008: 4). Die australischen Anstrengungen zum Ausbau der eigenen U-Boot-Flotte können durchaus als Antwort auf diese Entwicklung verstanden werden.

Aus australischer Sicht beeinflusst die zukünftige chinesische Außen- und Sicherheitspolitik die Stabilität der asiatisch-pazifischen Region bedeutend. Auch die USA sind und bleiben aus Canberras Sicht ein zentraler Akteur in der Region. Als auf absehbare Zeit militärisch mächtigste Kraft prägt allein die bloße Präsenz der USA das regionale Mächtegleichgewicht entscheidend mit. Daher kann es nicht überraschen, dass „the continued engagement and presence in the Asia-Pacific region of the United States“ nach Ansicht des australischen Verteidigungsministeriums am besten dazu geeignet ist, auch in Zukunft für regionale Stabilität zu sorgen (Australian Government, 2009: 43). Gleichzeitig sind die USA allerdings auch eine potenzielle Friktionsquelle. Einerseits wird ihre Vormachtstellung im Zuge des gegenwärtig zu beobachtenden „power shifts“ in der Welt unweigerlich getestet – eine Konstellation, die ein beträchtliches Risiko für Fehlkalkulationen seitens aller Beteiligten beinhaltet. Andererseits ist keineswegs sicher, dass die Vereinigten Staaten prinzipiell und jederzeit ihre volle Aufmerksamkeit und die benötigten Ressourcen für die Konfliktbewältigung in Asien zur Verfügung stellen können, da sie möglicherweise auf anderen Schauplätzen gebunden sein werden (ibid.: 33). Offensichtlich hat man auch in Australien Lehren aus der amerikanischen Reaktion auf die Terroranschläge des 11. September 2001 gezogen und erkannt, dass so genannte „wild cards“ in Form unvorhergesehener Entwicklungen schwerwiegende mittelfristige

Folgen für die Ausgestaltung amerikanischer Außenpolitik im asiatischen Raum haben können.

Im Ergebnis ist die australische Regierung mit einem für die Frage der Rüstungsdynamik in der Region schwerwiegenden Dilemma konfrontiert: Entweder man verlässt sich prinzipiell auf amerikanischen Schutz und geht damit gleichzeitig das Risiko ein, im Konfliktfall nicht über die benötigten Fähigkeiten zu glaubhafter Abschreckung oder militärischer Gewaltanwendung zu verfügen. Oder man betreibt weitgehend eigenständige Sicherheitsvorsorge, welche die Gefahr eines regionalen Rüstungswettlaufes erhöht und darüber hinaus möglicherweise wertvolle wirtschaftliche Ressourcen bindet. Solange die jüngst erneuerten Beteuerungen für ein fortgesetztes, ja intensiviertes amerikanisches Engagement in Asien Befürchtungen um den unvermeidlichen „american decline“ (Puglierin/ Schwarz, 2011) sowie Kürzungen des amerikanischen Verteidigungsbudgets gegenüberstehen, wird sich auf absehbare Zeit keine abschließende Lösung für dieses Dilemma finden.

Canberra reagiert darauf offensichtlich zweigleisig. Einerseits fördert es die amerikanische Präsenz durch die jüngst getroffene Vereinbarung und betrachtet die neue „Defense Strategic Guidance“ aus dem Januar 2012 als zusätzliche Rückversicherung (US Government. Department of Defense, 2012). Andererseits belegt das aktuelle Beschaffungsprogramm ebenso wie die ehrgeizige Zielmarke von drei Prozent des jährlichen Bruttoinlandsprodukts für Verteidigungsausgaben, dass Canberra seine Sicherheitsvorsorge soweit wie möglich in die eigene Hand nehmen will. Angesichts der wirtschaftlichen Belastung, die ein derart ambitionierter Verteidigungshaushalt und die damit einhergehenden beträchtlichen Kosten für Beschaffungsvorhaben darstellen,

wäre der Versuch, eine asiatisch-pazifische Sicherheitsarchitektur sowie vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen – auch gegenüber China – zu forcieren, ein erfolgversprechender strategischer Schritt.

3.5 Vietnam: Rüstungsbeschaffung

Vietnams Marine verfügt vor allem über veraltete Schiffe aus russischer Produktion, die es dem Land nur sehr bedingt erlauben, die eigenen Gewässer ausreichend zu schützen. Neue Beschaffungsvorhaben haben jedoch bereits einen Teil der veralteten Schiffe ersetzt und somit die Kapazitäten und Fähigkeiten der Marine deutlich erweitert und verbessert. Dabei verfügt die vietnamesische Marine jedoch

Tabelle 6: Kapazitäten der vietnamesischen Marine

Waffenkategorien	Anzahl
U-Boote	2
Patrouillenboote	62
Davon Korvetten	7
Minenboote	13
Amphibienfahrzeuge	6
Logistik und Unterstützung (Schiffe)	25

Quelle: ISS, 2012.

über nur wenig Erfahrung im Einsatz von U-Booten. Insgesamt sind die vietnamesischen Seestreitkräfte im regionalen Vergleich als schwach einzustufen, nicht zuletzt deshalb, weil ihre Schiffe aus Mangel an Ersatzteilen häufig nicht operationsfähig sind. Derzeit befinden sich 40.000 Soldaten im Dienst der vietnamesischen Marine.

Nicht nur China und Japan, sondern auch viele kleinere Staaten der Region legen den Schwerpunkt auf die Marine, was mit umfangreichen Rüstungsbeschaffungen einhergeht. Vietnam hat zuletzt den Kauf von sechs russischen U-Booten der Kilo-Klasse bestätigt

und nähert sich damit hinsichtlich der grundsätzlichen Ausrichtung seiner Beschaffungspolitik den anderen Staaten an. Die offizielle Bestätigung des Kaufs durch den Vizeverteidigungsminister bei einem Dialog-Forum in Singapur erhält angesichts angespannter Beziehungen zwischen Vietnam und China, die auf jüngste Konfrontationen zwischen den Seestreitkräften beider Staaten zurückgehen, besondere Brisanz (Defense News, 5. Juni 2011). Bereits seit 2009 gibt es Berichte über einen Vertrag zwischen Vietnam und Russland über den Kauf von sechs U-Booten im Wert von etwa zwei Milliarden US-Dollar, der inzwischen auf 3,2 Milliarden US-Dollar geschätzt wird, und auch den Aufbau der nötigen Küsteninfrastruktur, der Lieferung von Waffen und weiterer Ausrüstung beinhaltet (China Daily, 24. Juni 2010). Die russischen U-Boote der Kilo-Klasse, die mit ihrem diesel-elektrischen Antrieb zu den technisch versiertesten konventionell betriebenen U-Booten weltweit gehören, würden Vietnams maritime Fähigkeiten deutlich verbessern. Hanoi könnte so die dauerhafte Präsenz zweier U-Boote zur Patrouille in den Gewässern der Ausschließlichen Wirtschaftszone (EEZ) und teilweise darüber hinaus ermöglichen sowie zu einem ernstzunehmenden Akteur bei der Kontrolle der Unterwassergebiete werden.

Mit Hilfe russischer Unterstützung ist es Hanoi in den vergangenen Jahren gelungen, den militärischen Schiffsbau insgesamt deutlich zu verbessern und die Produktionskapazitäten zu vergrößern. Schon im Dezember 2006 hatte die vietnamesische Regierung mit Russland den Kauf von zwei Fregatten der Gepard-Klasse 3.9 abgeschlossen. Diese Fregatten wurden 2009 und 2010 zu ausführlichen Tests freigegeben; die erste wurde dann im März 2011 und die zweite im August 2011 in Dienst der vietnamesischen Marine gestellt (Aviation Week, 18. März 2011; Strait Times, 22. August 2011).

Die Beschaffung weiterer Fregatten scheint anzustehen. Einige Berichte sprechen davon, dass Hanoi plant, zwei weitere Fregatten der

Gepard-Klasse zu kaufen, die in Vietnam unter Lizenz produziert werden sollen. Andere Quellen hingegen behaupten, dass Vietnam stattdessen mit der niederländischen Werft Damen Schelde Naval Shipbuilding (DSNS) über den Kauf von bis zu vier Fregatten/Korvetten der Sigma-Klasse verhandelt. Das Volumen des möglichen Geschäfts ist unbekannt, es beinhaltet jedoch einen umfangreichen Technologietransfer, da zwei der vier Fregatten in Vietnam produziert werden sollen. Dies wäre ein großer Beitrag zum weiteren Aufbau der vietnamesischen Schiffbauindustrie (Defense News, 10. November 2011).

3.6 Vietnam: Strategische Analyse

Aktuelle Analysen stellen die Beschaffungsvorhaben Vietnams in Zusammenhang mit der Modernisierung und Aufrüstung der chinesischen Streitkräfte sowie der zunehmend als aggressiv wahrgenommenen Außen- und Sicherheitspolitik Pekings (IISS, 2011: 218). Angesichts des traditionell schwierigen bilateralen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten, das mindestens bis zum Krieg von 1979 zurückreicht, würde dies kaum überraschen. Ein Blick auf das aktuelle Weißbuch „Vietnam National Defence“ aus dem Jahr 2009 bestätigt diese Einschätzung jedoch nur indirekt. Zwar stellt dieses Dokument zunehmende territoriale Streitigkeiten fest und artikuliert explizit die Gefahr eines neuen Rüstungswettlaufs (Socialist Republic of Vietnam. Ministry of National Defence, 2009: 14f.). Dennoch verzichtet das herausgebende vietnamesische Verteidigungsministerium darauf, diese Entwicklungen ausdrücklich mit Peking in Verbindung zu bringen. Mehr noch: China wird insbesondere dann namentlich erwähnt, wenn Kooperationserfolge der vergangenen Jahre hervorgehoben werden. Allgemein zeichnet sich das Papier durch einen erweiterten Sicherheitsbegriff aus. Klassische Bedrohungen wie zwischen-

staatliche Kriege werden zwar als unwahrscheinlich, jedoch nicht ausgeschlossen eingestuft. Darüber hinaus hebt es zahlreiche „neue“ sicherheitspolitische Risiken und Bedrohungen hervor:

[...] Illegal trafficking of weapons and drugs; organized trans-national crimes, terrorism, illegal migration and immigration; environmental degradation, climate change, and epidemics continue to concern Vietnam (Socialist Republic of Vietnam. Ministry of National Defence, 2009: 18).

Als Kerninteresse und oberstes Ziel der Verteidigungspolitik Vietnams wird die Aufrechterhaltung der friedlichen und stabilen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche sozio-ökonomische Entwicklung, Industrialisierung und Modernisierung genannt. Der schrittweisen Modernisierung und dem Ausbau der vietnamesischen Streitkräfte fällt hierbei lediglich die Aufgabe zu, notwendige Fähigkeiten zur Selbstverteidigung vorzuhalten. Die Beteiligung an einem Rüstungswettbewerb wird ausdrücklich abgelehnt (ibid.: 18f.). Vietnam sieht im Rahmen der Sicherheitsvorsorge nicht die eigenen militärischen Fähigkeiten als entscheidend an, sondern setzt vor allem auf multilaterale Verhandlungslösungen, insbesondere im Rahmen der ASEAN. Dies gilt auch für die Lösung der nach wie vor bestehenden Territorialkonflikte um die Spratly- und Paracel-Inseln, für die Vietnam zwar die „undeniable sovereignty“ (ibid.: 19) beansprucht, gleichzeitig aber Verhandlungsbereitschaft für eine friedliche Streitbeilegung erkennen lässt. Auch erteilt das vietnamesische Verteidigungsministerium den Hoffnungen auf US-amerikanischer Seite eine Abfuhr, die jüngste Annäherung zu einer permanenten Kooperation mit dem Ziel der Gegenmachtbildung und Abschreckung Chinas zu entwickeln. So wird explizit festgehalten, dass sich Vietnam nicht an etwaigen militärischen Allianzen beteiligen wolle (ibid.: 21).

Obwohl multilaterale Kooperation im Zentrum der vietnamesischen Bemühungen für eine stabile Ordnung steht, misst Hanoi direkten, bilateralen Verhandlungen mit den Nachbarstaaten, mit denen Konflikte bestehen, ebenfalls große Bedeutung zu (ibid.: 25). Diese Aussage ist gerade vor dem Hintergrund des viel beachteten und von China mit deutlicher Kritik aufgenommenen Angebots der damaligen amerikanischen Außenministerin Clinton im Jahr 2010 von Bedeutung, demzufolge die USA an der Streitbeilegung mitwirken und eine Vermittlerrolle einnehmen könnten. Nichtsdestotrotz scheint Vietnam für eine weitere, sukzessive Vertiefung der Beziehungen zu den USA offen. Hanoi misst bi- und multilateraler „defence cooperation“ große Bedeutung für die Aufrechterhaltung von Frieden und Stabilität bei; ein weiterer Ausbau insbesondere der sogenannten „military-to-military“-Beziehungen ist somit zu erwarten (Brown, 2010: 334). Insgesamt dürfte – trotz des Fehlens jeglicher direkter Referenz – das chinesische Verhalten für die Zukunft der vietnamesischen Außen- und Sicherheitspolitik entscheidend sein.

Vietnam ist als direkter Nachbarstaat unmittelbar von Chinas Entwicklung betroffen – im Guten wie im Schlechten (Brown, 2010: 334f.). Die sukzessive Annäherung an die Vereinigten Staaten sowie die eigenen Modernisierungs- und Beschaffungsvorhaben stellen in diesem Zusammenhang Eckpfeiler einer Politik dar, die darauf abzielt, das in Territorialkonflikten zunehmend aggressiv auftretende China zu einer kooperativeren Haltung zu bewegen. Gleichzeitig betont Vietnam seine grundsätzlich kooperative Einstellung und seine Bereitschaft zu einer noch stärkeren Integration in das internationale System (Economist, 2008). Auch Hanoi folgt damit dem Paradigma einer „hedging“-Strategie: Vor dem Hintergrund der offensichtlichen Unmöglichkeit, dem vielfach überlegenen Nachbarn

erfolgreich militärisch entgegentreten zu können, setzt Vietnam auf ein rationales Verhalten Pekings, das nicht aufgrund eines lokalen Konflikts in einen Krieg unter möglicher Beteiligung der USA und Japans ziehen wird (Nguyen, 2010: 119f.).¹³

Ein bewaffneter Konflikt mit China wäre dem priorisierten Ziel einer forcierten Modernisierung und Industrialisierung Vietnams in jedem Fall abträglich. Dennoch gibt es nationalistisch geprägte Forderungen aus Teilen der vietnamesischen Bevölkerung, die in den bestehenden Territorialkonflikten ein konfrontatives Vorgehen gegen China befürworten (ibid.: 115). In diesem Zusammenhang würde eine schrittweise Aufrüstung dem herrschenden Regime einen innenpolitischen Legitimationszugewinn beschern. Es besteht dann die Gefahr, dass nationalistischer Populismus gegenüber rationaler Politik die Oberhand gewinnt. Eine friedliche Lösung der Konflikte würde ein solches „Umkippen“ der Politik wahrscheinlich deutlich erschweren oder gar verhindern.

3.7 Südkorea: Rüstungsbeschaffung

Insgesamt verfügt Südkoreas Marine über eine Reihe von Kriegsschiffen modernen Typs, die primär auf die Abwehr der nordkoreanischen Bedrohung ausgerichtet sind. Folglich überrascht es nicht, dass sie im Konfliktfall vor allem die nordkoreanische Marine bekämpfen soll. Der Fokus liegt auf der Verteidigung der Küstengewässer um die koreanische Halbinsel. In den vergangenen Jahren war jedoch auch der Aufbau hochseetauglicher Streitkräfte zu beobachten. Im Zentrum stehen

fast zwei Dutzend U-Boote sowie zahlreiche Zerstörer und Fregatten, mit denen Südkorea auf etwaige nordkoreanische Bedrohungen reagieren kann. Sie sind Bestandteil der südkoreanischen area-denial Strategie und zur U-Boot-Bekämpfung vorgesehen. Derzeit dienen 68.000 Soldaten in der südkoreanischen Marine sowie 4.500 Zivilisten in der Küstenwache.

Tabelle 7: Südkoreas maritime Kapazitäten

Waffenkategorien	Anzahl
U-Boote	23
Flugzeugträger	-
Patrouillenboote	110
Davon Korvetten	30
Zerstörer	6
Minenboote	10
Fregatten	12
Amphibienfahrzeuge	47
Logistik und Unterstützung (Schiffe)	24

Quelle: IISS, 2012.

Zur Verbesserung der Kapazitäten strebt Seoul genau wie Peking und Tokio den Kauf oder Bau neuer amphibischer Landungsschiffe, Flugzeug- bzw. Hubschrauberträger, Zerstörer, Fregatten und U-Boote an. All dies steht im Zeichen des jahrelangen Plans, eine hochseetaugliche Marine aufzubauen. Diese Beschaffungsvorhaben lassen vermuten, dass sich das militärische Gleichgewicht in Asien wandeln wird (RSIS, 2011: 6). Während das Militär zunächst auf den innerkoreanischen Krieg ausgerichtet war, hat mit der erweiterten Militärdoktrin ein Wandel eingesetzt. Er hat zum Ziel, die Marine im Hinblick auf regionale sicherheitspolitische Herausforderungen umzugestalten. Dafür hat die südkoreanische Regierung zwischen 2000 und 2010 im Schnitt sechs Milliarden US-Dollar pro Jahr für Beschaffungsvorhaben zur Verfügung gestellt. Insgesamt beliefen sich die Ausgaben auf 66 Milliarden US-Dollar. Im selben Zeitraum wurden zudem zwölf Milliarden US-Dollar für Forschung und Entwicklung neuer Waffensysteme investiert, also im Schnitt 1,1 Milliarden US-Dollar pro Jahr. Im Jahr 2011 standen insgesamt 8,8

¹³ Im Fall des Falles besteht eine weitere Alternative im Rückgriff auf asymmetrische Formen der Kriegführung, die in erster Linie auf die Ermattung des Gegners abzielt. Der Kommunikation der entsprechenden Bereitschaft würde eine wichtige Rolle im Zuge des Versuchs, China von einem militärischen Vorgehen abzuschrecken, zukommen.

Milliarden US-Dollar für Beschaffungsvorhaben sowie Forschung und Entwicklung zur Verfügung (CSIS, 2012: 21).

Als im März 2010 die *Chenonan*, eine Korvette der Pohang-Klasse, von einem mutmaßlich nordkoreanischen Torpedo getroffen wurde und sank, offenbarte das mögliche Schwächen der südkoreanischen Marine bei der U-Boot-Bekämpfung (anti-submarine warfare – ASW) (IISS, 2011: 208). Nicht erst seit diesem Zwischenfall ist eine Modernisierung der südkoreanischen Marine zu beobachten. Schon länger hat Seoul auf die allgemeine Vergrößerung der maritimen Fähigkeiten und Kapazitäten vieler Staaten in der Region reagiert, insbesondere auf Bedrohungen, die von sea-denial/ anti-access Fähigkeiten ausgehen.

Bereits in den 1990er Jahren kaufte Südkorea neun deutsche U-Boote des Typs 209/1200; ursprünglich waren sogar zwölf bestellt worden. Diese neun U-Boote der Chang Bogo-Klasse wurden im Rahmen des KSS-1 Beschaffungsprogramms zwischen 1993 und 2001 in Empfang genommen (Nuclear Threat Initiative, 2011).¹⁴ Bereits im Jahr 2000 veröffentlichte die koreanische Regierung Pläne für ein Folgeprogramm. Im Rahmen von KSS-2 fiel die Entscheidung, bis zu neun U-Boote des Typs U-214 aus deutscher Produktion anzuschaffen. Die Auslieferung der drei U-Boote der Son-Won il Klasse, die im Jahr 2000 bestellt worden waren, begann 2007 und 2008. Das dritte U-Boot dieser Marge wurde von Hyundai Heavy Industries (HHI) in Südkorea gebaut (Defense Industry Daily, 28. Juni 2010). Im Jahr 2007 ließ die südkoreanische Regierung verlauten, dass sie den Kauf weiterer sechs U-Boote der Son-Won il Klasse (U-214) plante, die sich insbesondere durch ihre Außenluft unabhängige Antriebsanlage (AIP) auszeichnen. Die Produktion liegt in den Händen von Daewoo

Shipbuilding & Marine Engineering (DSME) und HHI, die jeweils drei der insgesamt sechs neuen U-Boote produzieren. Die deutsche HDW Werft liefert dazu Materialpakete und unterstützt die südkoreanischen Unternehmen bei dem Bau. Die Auslieferung der im Jahr 2007 bestellten U-Boote ist zwischen 2014 und 2017 geplant, so dass die südkoreanische Marine dann über insgesamt neun moderne U-Boote verfügen wird (Defense News, 8. Januar 2009; Jane's Naval Construction and Retrofit Markets, 11. Februar 2010).

Mit der „Verteidigungsreform 2020“ aus dem Jahr 2005 formulierte die südkoreanische Regierung das Ziel, bis 2022 die U-Boot-Kapazitäten deutlich auszubauen und zu diesem Zweck selber einen 3.000 Tonnen schweren U-Boot Typ zu entwickeln. Die möglicherweise neun U-Boote (Bennet, 2006: 6; andere Quellen sprechen von drei U-Booten; Yonhab News Agency, 17. Mai 2011) dieser Klasse sollen mit schiffsgestützten Marschflugkörpern ausgerüstet werden und über eine moderne Außenluft unabhängige Antriebsanlage, die bereits in den deutschen U-214 im Einsatz ist, verfügen (Korea Times, 13. Mai 2009). Die Entwicklungskosten für das U-Boot der beiden beteiligten Unternehmen HHI und DSME belaufen sich auf geschätzte 2,5 Milliarden US-Dollar (Yonhab News Agency, 17 Mai 2011).

Jenseits des umfassenden U-Boot Programms investiert die südkoreanische Marine in verschiedene Überwasserboote. Neues Flaggschiff der südkoreanischen Marine ist ein 2007 in Dienst genommenes amphibisches Landungsschiff (LPD) der Dokdo-Klasse, das die Hochseefähigkeiten deutlich vergrößert und von dem bis zu vier Stück angeschafft werden sollen (Defense Industry Daily, 5. Juli 2007). Mit der Entwicklung dieses neuen Schiffstyps wurde im Rahmen des Projekt LPX im Jahr 2000 begonnen, um die veralteten Landing Ship Tanks (LST) aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs zu ersetzen und sie als Hubschrauberträger, amphibisches

¹⁴ Siehe dazu auch: SIPRI Arms Transfer Database, <http://www.sipri.org/databases/armstransfers>.

Landungsschiff, Flaggschiff oder sogar als Flugzeugträger für senkrechtstartende Flugzeuge einzusetzen. Das bis dato größte Schiff der südkoreanischen Marine der Dokdo-Klasse wurde entwickelt, um entweder als Flaggschiff in einem Flottenverband oder eigenständig für humanitäre Zwecke eingesetzt zu werden (Johnson, 2009: 5f). Insgesamt verdeutlicht diese Beschaffung die Fokussierung auf große Schiffe, die über amphibische oder Luftverteidigungsfähigkeiten verfügen und damit der allgemeinen Ausrichtung folgen, eine hochseetaugliche Marine aufzubauen, die auch auf regionale Bedrohungen reagieren kann und nicht ausschließlich auf Nordkorea ausgerichtet ist (IISS, 2011: 208).

Im Rahmen des KDX-I (Korean Destroyer eXperimental) Programms wurden zunächst sechs alte US-Zerstörer durch drei Zerstörer der Kwanggaeto Daewang Klasse ersetzt. Ebenso verhielt es sich bei US-Küstenpatrouillenbooten, die durch Fregatten der Ulsan-Klasse sowie Korvetten der Pohang-Klasse ausgetauscht wurden (Koda, 2010: 22). Deutlich wird der Schwerpunkt der Beschaffungsanstrengungen auf weitere Fregatten und Zerstörer. Obwohl die langjährigen Beschaffungspläne sowie die allgemeine Strategie eine Tendenz zur Blue Water Navy widerspiegeln, ist durch den Zwischenfall mit der Cheonan der Küstenschutz wieder deutlicher in den sicherheitspolitischen Fokus gerückt. Die Anstrengungen zum Ausbau der Fähigkeiten zur U-Boot-Bekämpfung sowie die Beschaffung von Minensuchhubschraubern und Hubschraubern zur U-Boot Abwehr wurden intensiviert, um auf die Bedrohungen aus Nordkorea reagieren zu können (Klinger, 2011: 5). Trotz dieser Entwicklungen sehen die KDX-II und KDX-III Programme, die die zweite und dritte Phase des größten Schiffbauprogramms Südkoreas darstellen, die Beschaffung hochseetauglicher Schiffe vor, die den Kern der strategischen Flotte der südkoreanischen Marine bilden. Im Rahmen

dieser Programme beschaffte die Marine sechs Zerstörer der Chungmugong Yi Sun-Shin Klasse (KDX-II). Im Rahmen eines weiteren Beschaffungsvorhabens ist der Kauf von insgesamt drei Zerstörern der Sejong Daewang Klasse (KDX-III) geplant, von denen bereits zwei in Dienst genommen wurden und der dritte in den kommenden Jahren ausgeliefert werden soll. Die 7.600 Tonnen Zerstörer des KDX-III Programms sind mit Aegis Kampfsystemen ausgestattet, die zu den modernsten Warn- und Feuerleitsystemen gehören und von nur wenigen Staaten weltweit genutzt werden. Ebenso verfügen die Zerstörer über die Fähigkeit zwei Hubschrauber zu transportieren (Defense News, 14. November 2008). Neue Pläne sehen die Entwicklung und den Bau von bis zu sechs „Mini-Aegis“-Zerstörern im Rahmen des KDX-IIA Programms zwischen 2019 und 2026 vor. Diese Schiffe sollen sowohl für den Küstenschutz eingesetzt werden, als auch Teil der strategischen Flotte sein, die von KDX-III Zerstörern angeführt wird (Korea Times, 13. Oktober 2009).

Im Zuge der Modernisierung der maritimen Kapazitäten und Fähigkeiten hat Südkorea die veralteten S-2 Überwachungs- und Aufklärungsflugzeuge mit modernen P-3C Seeaufklärern und U-Boot Jagdflugzeugen ausgetauscht. Insbesondere zur U-Boot Bekämpfung und anderen Missionen hat die südkoreanische Marine noch 25 Lynx Mk-99 bzw. Mk-99A Hubschrauber, die auch auf den KDX-III Zerstörern sowie auf dem LPD verwendet werden können (Koda, 2010: 26).

3.8 Südkorea: Strategische Analyse

Auch Südkorea vermeidet in seinem aktuellen verteidigungspolitischen Weißbuch jegliche direkte Kritik am aktuellen Modernisierungsprozess der chinesischen Streitkräfte. Dieser wird zwar registriert, allerdings beschränkt sich das südkoreanische Verteidigungsministerium darauf, die

Beschaffungsprojekte der verschiedenen chinesischen Teilstreitkräfte sowie die zu Grunde liegende Militärstrategie zu beschreiben (Republic of Korea. Ministry of Defense, 2008: 21f.). Ohnehin nimmt Südkorea im Vergleich zu den anderen Anrainerstaaten des Reichs der Mitte am wenigsten Anstoß an dessen Aufrüstungsprogramm und der begleitenden Streitkräftenmodernisierung. Hierfür sind unter anderem enge historische und kulturelle Verbindungen sowie wachsende ökonomische Beziehungen ausschlaggebend. Südkorea sehe den Aufstieg Chinas daher nicht als Gefahr, sondern als Möglichkeit, an diesem zu partizipieren (Kang, 2009).

Aber auch die gegenteilige Position findet sich in der Forschung: Nach Holslag (2010: 100f.) sieht die Mehrheit der südkoreanischen Bevölkerung den Aufstieg Chinas als potenziell bedrohlich an. Verstärkt hat sich diese Ansicht seit den eher Nordkorea-freundlichen Reaktionen Pekings auf die Versenkung der Cheonan Fregatte und dem Beschuss der Yeonpyeong-Inselgruppe. Zwar sei die Furcht vor einer direkten Bedrohung und einer daraus resultierenden militärischen Konfrontation vergleichsweise gering. Allerdings wird einem indirekten Wirkungszusammenhang ein deutlich größeres Bedrohungspotenzial attestiert: In diesem Szenario verschärft die chinesische Aufrüstung und Modernisierung die regionale Instabilität weiter. Als Folge könne Südkorea in einen Krieg zwischen China und anderen Regionalmächten hineingezogen werden (Holslag, 2010: 101).

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass das aktuelle Weißbuch des südkoreanischen Verteidigungsministeriums einem breiten Fähigkeitsspektrum mit hoher Anpassungsfähigkeit in Bezug auf neue Herausforderungen im sicherheitspolitischen Umfeld sowie der Kriegführung der Zukunft große Bedeutung beimisst (Republic of Korea. Ministry of Defense, 2008: 46). Der

Umgebungsanalyse liegt ein erweitertes Sicherheitsverständnis zu Grunde, das neben klassischen militärischen Gefährdungen eine Vielzahl nicht militärischer Risiken und Bedrohungen umfasst. Neben der Betonung der Gefahren, die mit der Proliferation von Massenvernichtungswaffen verbunden sind, werden Terrorismus, Cyber-Angriffe, aber auch ansteckende Krankheiten und Naturkatastrophen explizit genannt (ibid.: 10).

Spezifiziert wird die Bedrohungsanalyse mit Blick auf das Regionalsystem Nordostasien. Nach Einschätzung des südkoreanischen Verteidigungsministeriums ist dieses grundsätzlich durch die Gleichzeitigkeit von Konfrontation und Kooperation charakterisiert (ibid.: 15). An erster Stelle identifiziert es naturgemäß die nach wie vor nicht abschließend gelöste Frage der nuklearen Abrüstung Nordkoreas als ernste Bedrohung. Neben dem anhaltenden Konflikt zwischen Nord- und Südkorea nennt das Ministerium die Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und Taiwan, die Vielzahl der ungelösten Territorialkonflikte sowie Streitigkeiten um die Reichweite exklusiver Wirtschaftszonen der verschiedenen Anrainerstaaten als weitere Konfliktfelder (ibid.: 16).

Angesichts dieses beträchtlichen Potenzials für bewaffnete Auseinandersetzungen, in denen Südkorea nicht zuletzt aufgrund seiner geographischen Lage gezwungen sein könnte, sich eindeutig auf die Seite einer Partei zu stellen, nehmen sich die sicherheitspolitischen Ziele Seouls vergleichsweise traditionell aus: erklärte Priorität ist, die Stabilität und den Frieden auf der koreanischen Halbinsel zu bewahren. Darüber hinaus sollen die Grundlagen für Wohlstand und Sicherheit der Nation auch zukünftig gewährleistet werden. Schließlich soll die Fähigkeit zu internationalem Handeln und, daraus erwachsend, das internationale Ansehen Südkoreas weiter ausgebaut werden (Republic of Korea. Ministry of Defense, 2008: 45).

Einzig der zuletzt genannte Punkt verdient eine ausführlichere Betrachtung. Das südkoreanische Verteidigungsministerium betont mehrfach, dass die eigenen Streitkräfte einen wirksamen Beitrag zu diesem Ziel leisten können, sei es durch die Teilnahme an friedenswahrenden Einsätzen im Rahmen der Vereinten Nationen, durch Katastrophenhilfe oder durch den Ausbau der bilateralen militärischen Beziehungen zu anderen Staaten. Der weitere Ausbau des internationalen Engagements und der internationalen Vernetzung dient jedoch nicht lediglich dazu, das weltweite Ansehen Südkoreas zu steigern, sondern er trägt auch unmittelbar zur Realisierung nationaler Interessen bei. So wird angestrebt, die Beziehungen zu den Anrainern der Straße von Malakka (Indonesien, Singapur, Malaysia) auszubauen, um die Energieversorgung Südkoreas zu gewährleisten (ibid.).

Das Ziel eines Zugewinns an internationalem Prestige sowie das Bestreben, eigenständig an der Sicherung der Energieversorgung und allgemein der maritimen Transportrouten mitzuwirken, liefern die konzeptionelle Hintergrundfolie für das offensichtliche Interesse Südkoreas, eine hochseetaugliche Flotte aufzubauen. Gleichzeitig kann die verschiedentlich geäußerte Vorstellung, dass das gegenwärtige Beschaffungsprogramm im Kern der Gegenmachtbildung gegen China diene (Holslag, 2010: 104) mit Blick auf das aktuelle südkoreanische White Paper nicht bestätigt werden.

Im Gegenteil, im Unterschied zum entsprechenden Papier aus dem Jahr 2006 finden sich im aktuellen Dokument deutlich positivere Formulierungen, so zum Beispiel mit Blick auf die intermilitärischen Beziehungen zwischen beiden Staaten. Wurden 2006 noch in erster Linie die Grenzen für eine bilaterale militärische Kooperation betont (Republic of Korea. Ministry of Defense, 2006: 110), so wird im Nachfolgedokument auf jegliche kritische Formulierungen in dieser Hinsicht verzichtet und ausschließlich auf die in der Zwischenzeit

weiter intensivierte Zusammenarbeit verwiesen (ibid. 2008: 121).

Natürlich kann aus dem Fehlen einer expliziten Verknüpfung der eigenen Rüstungsanstrengungen mit dem chinesischen Aufstieg nicht mit Sicherheit darauf geschlossen werden, dass Peking nicht das eigentliche Motiv für die Anschaffung neuer Waffensysteme darstellt. Auch in einem solchen Falle dürfte vor dem Hintergrund der augenfälligen dramatischen diplomatischen Rückwirkungen kaum davon ausgegangen werden, dass diese schriftlich festgehalten würden. Gleichzeitig ist festzuhalten, dass zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Weißbuchs im Jahr 2008 die bilateralen Beziehungen zu China nicht in dem Maße Belastungen ausgesetzt waren, wie sie durch die Versenkung der Cheonan 2010 aufgetreten sind. Die nachsichtige Haltung Pekings gegenüber Nordkorea mag sehr wohl zu einem Umdenken der südkoreanischen Führung beigetragen haben. Dies gilt sowohl mit Blick auf die Fähigkeiten zur Machtprojektion mittels einer hochseetauglichen Blue Water Navy, die durch den neuerlichen Fokus auf Nordkorea zumindest verzögert werden könnten (IISS, 2011: 208) als auch auf die Haltung gegenüber China selbst. Allerdings sind diese möglicherweise veränderten Positionen noch nicht im Rahmen eines neuen verteidigungspolitischen Weißbuchs festgeschrieben worden. Die deutliche Kritik Chinas am gemeinsamen Manöver amerikanischer und südkoreanischer Seestreitkräfte unmittelbar nach der Versenkung der Cheonan könnte ein Vorbote für erheblich konfliktgeladene Beziehungen zwischen beiden Staaten in der Zukunft sein (Holslag, 2010: 101f.). Dies umso mehr, als dass das aktuelle Weißbuch keinen Zweifel am Fortbestand der Allianz mit den Vereinigten Staaten lässt.

Schlussfolgerung

In (Süd-)Ostasien und dem Pazifik zeichnet sich eine zunehmende Rüstungsdynamik im maritimen Bereich durch die umfangreichen Beschaffungsvorhaben der einzelnen Länder ab. Im Zentrum stehen dabei der Kauf und die Produktion von U-Booten und anderen großen Kriegsschiffen wie Flugzeug- und Hubschrauberträgern, Zerstörern oder Fregatten. Gleichwohl liegen der Beschaffungspolitik unterschiedliche sicherheitspolitische und strategische Parameter zu Grunde, erfolgen die Anschaffungen insgesamt zu unterschiedlichen Zwecken und auf Basis verschiedener Motive. Australien etwa plant die massive Ausweitung und Modernisierung seiner U-Boot-Flotte, Japan zielt auf Beschaffung eines Hubschrauberträgers und weiterer U-Boote ab, Südkorea forciert seit Jahren umfangreiche und breit aufgestellte Rüstungsprogramme zur Erneuerung der Marine und Vietnam konzentriert sich auf die Anschaffung weiterer Fregatten, nachdem es bereits sechs U-Boote aus Russland gekauft hat.

Dies alles wird enorme finanzielle Ressourcen verschlingen, so dass davon auszugehen ist, dass die Militärausgaben in der Region in den kommenden Jahren deutlich zunehmen werden. Nach Berechnungen des International Institute for Strategic Studies (2012) werden die Militärausgaben asiatischer Staaten im Jahr 2012 erstmalig die entsprechenden Ausgaben Europas überschreiten. Es ist davon auszugehen, dass der chinesische Anteil an den gesamten Militärausgaben der Region etwa 40 Prozent ausmacht. Vor dem Hintergrund weit verbreiteter mangelnder Transparenz und unzureichender Informationspolitik hinsichtlich der sicherheitspolitischen Intentionen, führt dies potenziell zu mehr Misstrauen zwischen den Staaten der Region. Insbesondere nehmen die Vorbehalte gegenüber den chinesischen Absichten sukzessive zu. Das von Peking propagierte Paradigma des „friedlichen Aufstiegs“ hat

durch die zunehmend selbstbewusste Außen- und Sicherheitspolitik Chinas deutlich an Glaubwürdigkeit eingebüßt. Vor dem Hintergrund der Bedeutung freier See- und Handelswege für die asiatischen Staaten, der gesicherten und vermuteten Vorkommen natürlicher Ressourcen in der Region, zahlreicher ungelöster Territorialkonflikte und einer zunehmenden Anzahl maritimer Zwischenfälle birgt die allgemeine Aufrüstung ein erhebliches Gefahrenpotenzial, bestehende Konflikte zu verschärfen oder neue zu entfachen.

Ungeachtet dessen rüsten immer mehr Länder ihre Streitkräfte auf eine Blue Water Navy um. Die damit verbundenen Ziele sind unterschiedlich. So nennen die offiziellen sicherheits- und verteidigungspolitischen Dokumente als Motive etwa die Reaktion auf sich verändernde sicherheitspolitische Rahmenbedingungen bzw. auf neue Risiken und Bedrohungen, wachsende internationale Aufgaben und Verantwortung sowie das Bestreben, Macht auch in entferntere Regionen projizieren zu können. Immer wieder geht es auch um eine Antwort auf die Rüstungsbestrebungen der Nachbarstaaten in der Region. Welche mittel- bis langfristigen Auswirkungen dies auf die Stabilität im asiatisch-pazifischen Raum hat, ist gegenwärtig unklar. Sicher ist allerdings, dass mit dem allseitigen Anwachsen maritimer Fähigkeiten insgesamt das Risiko steigt, in bestehenden oder neuen Interessenkonflikten von diesen Machtmitteln Gebrauch zu machen – sei es zur Abschreckung der Kontrahenten oder auch zur Anwendung bewaffneter Gewalt.

Die Staaten der Region sind bestrebt, auf Basis alter Strukturen neue sicherheitspolitische Beziehungen aufzubauen (Bisley, 2008: 39). Während Australien und Japan Chinas sicherheitspolitischen Kurs offen als Herausforderung für die regionale Stabilität ansehen und einer möglichen Dominanz Pekings ablehnend gegenüber stehen,

äußern sich Südkorea und Vietnam deutlich zurückhaltender. Da eine offene Ablehnung des chinesischen Verhaltens voraussichtlich schwerwiegende Folgen für Seouls und Hanois bilaterales Verhältnis zu Peking hätte, ist unklar, ob die entsprechenden Formulierungen den tatsächlichen Konsens der politischen Führung widerspiegeln oder eher politischer Rücksichtnahme entspringen. Australien und Japan sehen im chinesischen Aufrüstungs- und Modernisierungskurs erhebliches Friktionspotenzial, Südkorea und Vietnam betonen indessen die Möglichkeiten für regionale Zusammenarbeit und sicherheitspolitische Kooperation, die der Aufstieg Chinas mit sich bringt.

Insgesamt unterstreicht Tokio die Bedeutung vertrauensbildender Maßnahmen und ist bestrebt, das wechselseitige Verhältnis auf Grundlage gemeinsamer strategischer Interessen in eine noch stärker kooperative Beziehung zu überführen. Vietnam ist bestrebt, den Verband südostasiatischer Nationen (ASEAN) als Plattform für zukünftige Zusammenarbeit und Austausch zu nutzen. Südkorea und Australien verfolgen eine Strategie, die sowohl kooperative als auch konfrontative Elemente beinhaltet.

Australiens und Japans sicherheitspolitische Kooperation fußt auf zahlreichen gemeinsamen Interessen, die sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet haben. Insbesondere war die Gewährleistung der Präsenz der USA in der Region lange Zeit treibender Faktor bilateraler sicherheitspolitischer Zusammenarbeit. Mit dem Aufstieg Chinas seit Mitte der 1990er Jahre kam ein weiterer Anreiz hinzu (Anno, 2011: 24f). Mit der japanisch-australischen Sicherheitserklärung (JADSC) von 2007 wurde eine neue Phase der sicherheitspolitischen Kooperation eingeläutet, die fortan nicht mehr von „hub and spokes“ sondern von „webs“ getragen wird. Mit dieser Erklärung waren einerseits die Formalisierung der sicherheitspolitischen Beziehungen zweier wichtiger Verbündeter der USA in der Region und andererseits die

Zusammenführung bilateraler Maßnahmen zur Herstellung kollektiver sicherheitspolitischer Interessen verbunden.

Selbst Autoren, die einen Krieg in Ostasien gegenwärtig für unwahrscheinlich halten, sehen die Region durch eine Gleichzeitigkeit von relativer Unsicherheit und strategischer Stabilität gekennzeichnet (Bitzinger & Desker, 2008: 105). Neben Territorialkonflikten, Terrorismus und Separatismus stelle der Aufstieg Chinas aktuell die größte Herausforderung für regionale Sicherheit und Stabilität dar (ibid.: 106). Vor dem Hintergrund einer fehlenden umfassenden regionalen Sicherheitsorganisation in Südostasien und dem Pazifik überrascht es nicht, dass vertrauensbildende Prozesse bisher zu keinem nachhaltigen Erfolg geführt haben. Obwohl bilaterale Beziehungen, etwa zwischen Japan und China, eine stimulierende Wirkung auf die Stabilität haben können, erscheinen multilaterale Plattformen deutlich erfolgversprechender. Eine solche sicherheitspolitische Integration in der Region würde auch der Sorge vor einer Hegemonialmacht China begegnen können. Das 1994 ins Leben gerufene ASEAN Regional Forum (ARF) dient derzeit als eine institutionelle Plattform zu Austausch und Kooperation sowie zur Etablierung vertrauens- und sicherheitsbildender Maßnahmen. Als Diskussionsplattform für sicherheitspolitische Themen bietet es die Möglichkeit, China zu mehr internationaler Zusammenarbeit zu bewegen. Zwar steht China multilateralen Verhandlungen häufig ablehnend gegenüber und auch angesichts seiner wirtschaftlichen und militärischen Dominanz scheint es fraglich, was der Anreiz für eine solche Öffnung sein könnte. Dennoch muss es im Interesse langfristiger regionaler Stabilität Aufgabe sein, China von den Vorteilen multilateraler Kooperation zu überzeugen.

Angesichts Pekings gegenwärtigem Vorgehen, ökonomische Hebel dazu zu benutzen, um regionale Akteure auf seine Seite zu ziehen, sind hinsichtlich der Erfolgsaussichten

multilateraler Einbindung und Kooperation allerdings Zweifel angebracht. Setzt China einzelne Staaten aus der Gruppe der ASEAN-Mitglieder, wie z.B. Kambodscha, gezielt unter Druck oder bietet diesen ökonomische Vorteile an, erschwert dies natürlich die Etablierung einer geschlossenen und einheitlichen Position dieser Organisation im Hinblick auf die Frage, wie die Beziehungen zu China zu gestalten sind. Diese Frage würde dann eher im Rahmen bilateraler Verhandlungen zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten und der Führung in Peking geklärt, und nicht im gemeinsamen Forum der ASEAN. Das Scheitern des jüngsten ASEAN-Gipfels im Juli 2012 belegt diese Problematik.

Im Sinne einer gewalteneingehenden Politik gilt es, die gemeinsamen sicherheitspolitischen und strategischen Interessen in den Fokus zu rücken, um so Kooperation zu stimulieren. Neben der Sicherung der eigenen Energieversorgung in der Straße von Malakka für China und Japan, liegt etwa die Bekämpfung der Piraterie, die allgemeine Sicherung der Handelswege sowie die Bekämpfung des Terrorismus und des internationalen Waffenhandels im gemeinsamen Interesse aller Länder in der Region.

Darüber hinaus ist die Etablierung eines regionalen Rüstungskontrollregimes ein möglicher und wichtiger, wenn auch erst mittel- bis langfristig realisierbarer Schritt. Ebenso sollten neue Versuche zur gemeinschaftlichen Erkundung möglicher Rohstofflagerstätten eingeleitet werden. Auch wenn diese in der Vergangenheit gescheitert sind und derzeit das Interesse in der Region solche Projekte voranzutreiben eher gering ist, erscheint dies ein sinnvolles Instrument für verstärkte Kooperation.

Allerdings ist diese Option durchaus ambivalent. Zwar mag sie einerseits den Grundstein für eine gemeinschaftliche Ausbeutung legen und selbst ausbleibende Explorationserfolge mögen sich entschärfend

auf eine Reihe bestehender Konflikte auswirken. Denn jenseits der erfolgreichen Erschließung neuer Lagerstätten kann es auch als Erfolg gelten, wenn Explorationsvorhaben gemeinsam durchgeführt werden und auch ohne unmittelbare ökonomische Erfolge wechselseitiges Vertrauen schafften sowie die Fähigkeit und den Willen zur Zusammenarbeit demonstrierten. Andererseits ist nicht auszuschließen, dass erfolgreiche Erkundungen neue Konkurrenzen und eine Zuspitzung eben dieser Konflikte nach sich ziehen könnten. Möglicher Ansatzpunkt wäre eine schnelle Verrechtlichung der 2002 unterzeichneten „Declaration on the Conduct of Parties in the South China Sea (DOC)“, in der sich alle Parteien zu einer friedlichen Lösung der Konflikte und gegenseitigem Vertrauen verpflichtet haben. In den letzten Jahren haben sich durch dieses Abkommen zahlreiche Kooperationsprojekte ergeben, die die Zusammenarbeit in der Region maßgeblich gefördert haben (Hefele et al., 2012: 93f). Inzwischen bröckelt auch der chinesische Widerstand, das Abkommen verbindlicher zu gestalten (Thayer, 2011: 93). Dieses politische Momentum sollte genutzt werden, um das Konfliktpotenzial in der Region zu mindern.

Dennoch zeigen die Zwischenfälle am Scarborough-Riff/ Huangyan-Inseln und den Senkaku/ Diaoyu-Inseln, dass mit aggressiven Reaktionen der chinesischen Führung zu rechnen ist. Es besteht die Gefahr, dass die Reaktion der chinesischen Führung und Bevölkerung, aber auch der dortigen Medien regionale Aufrüstungstendenzen in der Region begünstigen oder gar beschleunigen. Ähnliche Gefahren bergen auch die Reaktionen der japanischen Führung und die antichinesischen Proteste von Teilen der japanischen Bevölkerung. Beide Zwischenfälle machen jedenfalls auch deutlich, dass nominell zivile maritime Sicherheitsbehörden notwendig sind.

Umfangreiche Anstrengungen für eine verbesserte Rüstungskontrolle sind zwingend zu unternehmen, um der Gefahr militärischer Eskalation zu begegnen, die Aufrüstungsprozessen stets inhärent ist. Auch wenn angesichts der aufgeführten Motive und Beschaffungsvorhaben der einzelnen Länder eine Abrüstung zum jetzigen Zeitpunkt unwahrscheinlich erscheint, wäre ein möglicher erster Schritt ein regionales maritimes Rüstungskontrollregime (Grebe/ Schwarz, 2011: 66). Im Sinne einer Deeskalationspolitik in Hinblick auf bestehende Konflikte sollte die Bekämpfung der Aufrüstung direkt an den Ursachen und Motiven ansetzen. Neue vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen auf bi- und multilateraler Ebene sollten einen solchen Prozess flankieren.

Ein erster wesentlicher Schritt muss hierbei die Herstellung einer umfassenden Transparenz über die jeweiligen Militärausgaben und Beschaffungsvorhaben sowie die ihnen zugrunde liegenden Motive sein. Die Erfolge und Dynamik des jährlichen Asia Security Summit des International Institute for Security Studies (IISS), das sich zu einer wichtigen Plattform für sicherheitspolitische Themen entwickelt hat, könnte für weitere Initiativen genutzt werden. Zwar werden Lösungen der bestehenden Territorialkonflikte auf der Basis bestehenden Seerechts (beispielsweise durch das International Tribunal for the Law of the Sea oder durch den Internationalen Gerichtshof) von den beteiligten Staaten weitestgehend abgelehnt (ICG, 2012: 31f). Diese Möglichkeit sollte jedoch trotz der derzeitigen Hindernisse nicht außer Acht gelassen werden. Ein bloßes Austarieren von Drohpotenzialen und der Versuch, so ein multilaterales Gleichgewicht zwischen den regionalen Anrainern herzustellen, bedeutet ein Spiel mit hohem Einsatz. Gerade im Falle des Scheiterns würde der gegenwärtige Aufrüstungskurs der betrachteten Staaten und auch Chinas bedeuten, dass ein oder sogar mehrere bewaffnete Konflikte möglich sind, die mit deutlich stärkeren Streitkräften

ausgetragen würden. Blindes Vertrauen in die quasi natürliche Herstellung eines Gleichgewichts, wie es im einleitenden Zitat Henry Kissingers zum Ausdruck kommt, ist weder angesichts der historischen Erfahrung noch der aktuell angestrebten Zerstörungspotenziale als ernsthafte Politikalternative anzusehen. Vielmehr sollten sich die beteiligten Staaten ebenso wie mögliche externe Akteure wie die USA aber auch die EU darauf fokussieren, weiterhin nach kooperativen Lösungen zu suchen statt der Logik der Abschreckung zu folgen.

Bibliographie

- Anno, Tadashi. 2011. "Japanese domestic politics and security cooperation with Australia: the limits of 'normalisation'". *Australian Journal of International Affairs*, Vol. 65, No. 1, S. 24-39.
- Aso, Taro. 2006. Speech by Mr. Taro Aso, Minister for Foreign Affairs on the Occasion of the Japan Institute of International Affairs Seminar "Arc of Freedom and Prosperity: Japan's Expanding Diplomatic Horizons", verfügbar unter <<http://www.mofa.go.jp/announce/fm/aso/speech0611.html>> [Stand: 22.05.2012].
- Australian Government. Department of Defence. 2009. "Defending Australia in the Asia Pacific Century: Force 2030". Defence White Paper.
- Australian Government. Department of Defence. 2011. "Transition Plan to Landing Helicopter Dock". Press Release, 1. Februar.
- Ayson, Robert. 2008. "Asia's China Strategy. A Perspective from Australia". Paper presented on the occasion of the 3rd Berlin Conference on Asian Security. Berlin, 17.-19. September.
- Bennet, Bruce W. 2006. "A Brief Analysis of the Republic of Korea's Defense Reform Plan". Occasional Paper. Santa Monica, CA: RAND Corporation.
- Berkofsky, Axel. 2011. "Dissecting Japan's New Defense Guidelines." *ISN Insights*, 16. Februar.
- Bisley, Nick. 2008. "The Japan-Australia security declaration and the changing regional security setting: wheels, webs and beyond?" *Australian Journal of International Affairs*, Vol. 62, No. 1, S. 38-52.
- Bitzinger, Richard A. und Desker, Barry. 2008. "Why East Asian War is Unlikely". *Survival*, Vol. 50, No. 6, S. 105-28.
- Bräuner, Oliver. 2011. „Harmonische Ozeane? Konfrontation und Kooperation in der maritimen Strategie der Volksrepublik China“. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik*, Vol. 4, Nr. 2, S. 217-26.
- Brown, Frederick Z. 2010. "Rapprochement Between Vietnam and the United States". *Contemporary Southeast Asia*, Vol. 32, No. 3, S. 317-42.
- Brune, Sophie-Charlotte, Sascha Lange und Janka Oertel. 2009. „Chinas militärische Entwicklung. Modernisierung und Internationalisierung der Streitkräfte“. SWP-Studie, Berlin: SWP, Oktober, S. 12-14.
- Christensen, Thomas J. 1999. "China, the U.S.-Japan Alliance, and the Security Dilemma in East Asia". *International Security*, Vol. 23, No. 4, S. 49-80.
- Clinton, Hillary. 2011. "America's Pacific Century". *Foreign Policy*, verfügbar unter <http://www.foreignpolicy.com/articles/2011/10/11/americas_pacific_century> [Stand: 22.05.2012].
- Costello, Sean and Andrew Davies. 2009. "Hot to buy a submarine: Defining and building Australia's future fleet". *Strategic Insights* 48. Barton ACT: Australian Strategic Policy Institute, Oktober.
- Davies, Andrew. 2010. "Naval Capabilities Review 2010". Policy Analysis. Barton ACT: Australian Strategic Policy Institute.
- De Luce, Dan. 2011. "For US Navy, Asia is crucial priority: admiral". *Agence France-Presse*, 19. Oktober.
- Dördrechter, Stefan, Daniel Flemes, Georg Strüver und Thorsten Wojcieszki. 2009. „Chinas militärische Entwicklung. Modernisierung und Internationalisierung der Streitkräfte“. SWP-Studie S29: Berlin: SWP, S. 2.
- Eaglen, Machenzie und Jon Rodeback. 2010. "Submarine Arms Race in the Pacific: The Chinese Challenge to U.S. Undersea Supremacy". Background. No. 2367, Washington, DC: Heritage Foundation, 2 February, S. 9.
- Gao, Haikuan. 2008. "The China-Japan Mutually Beneficial Relationship Based on Common Strategic Interests and East Asian Peace and Stability". *Asia-Pacific Review*, Vol. 15, No. 2, S. 36-51.
- Glaser, Charles. 2011. "Will China's Rise lead to War?" *Foreign Affairs*, Vol. 90, No. 2, S. 80-91.
- Government of Japan. Ministry of Defense.. 2010. "National Defense Program Guidelines for FY 2011 and beyond". Tokio: MOD, 17. Dezember.

- Government of Japan. Security Council and the Cabinet Japan. 2010. "National Defense Program Guidelines for FY 2011 and beyond". 17. Dezember.
- Government of Japan. Ministry of Defense 2011, Mid-Term Defense Program (FY2011-FY2015), 17. Dezember 2011.
- Grebe, Jan und Christoph Schwarz. 2011. „Die maritime Aufrüstung der Schwellenländer: Strategische und friedenspolitische Implikationen“. In Margret Johansen et. al. *Friedensgutachten 2011*. Münster: LIT-Verlag, S. 156–67.
- Grebe, Jan. 2011. „Der Globale Militarisierungsindex (GMI) – Der Nutzen des GMI zur Bewertung der Entwicklungsorientierung von Staaten und regionale Militarisierung“. Occasional Paper VII. Bonn: BICC.
- Hefele, Peter, Johanna Tensi und Benjamin Barth. 2012. „Rüstungsdynamik und Konfliktmanagement in Ost- und Südostasien“. KAS Auslandsinformationen 6/2012, Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., S. 68–94.
- Hofbauer, Joachim, Priscilla Hermann und Sneha Raghavan. 2012. "Asian Defense Spending, 2000 – 2011". Report. Washington, DC: Center for Strategic and International Studies, Oktober.
- Holslag, Jonathan. 2010. *Trapped Giant: China's Military Rise*. Adelphi Series. London: Routledge.
- Hosoya, Yuichi. 2011. "The Rise and Fall of Japan's Grand Strategy: The "Arc of Freedom and Prosperity" and the Future Asian Order". *Asia-Pacific Review*, Vol. 18, No. 1, S. 13–24.
- Hughes, Christopher. 2008. "Introduction". *Adelphi Papers*, Vol. 48, No. 403, S. 11–20.
- Hughes, Christopher W. 2009. "Japan's Military Modernisation: A Quiet Japan-China Arms Race and Global Power Projection". *Asia-Pacific Review*, Vol. 16, No. 1, S. 84–99.
- ICG. Vgl. International Crisis Group.
- IISS. Vgl. International Institute for Strategic Studies.
- Ikenberry, G. John und Thomas Wright. 2008. *Rising Powers and Global Institutions*. New York: The Century Foundation.
- International Crisis Group. 2012. "Stirring up the South China Sea (I)". *Asia Report N°223*, 23 April, Peking/Brussels: ICG.
- International Institute for Strategic Studies. 2010. *The Military Balance 2010*. London: Routledge.
- International Institute for Strategic Studies. 2011. *The Military Balance 2011*. London: Routledge.
- International Institute for Strategic Studies. 2012. *The Military Balance 2012*. London: Routledge.
- Johnson, Ian. 2009. "From the Sea to the Beachhead. ROKNS DOKDO (LPH-6111)". *The Navy – The Magazine of the Navy League of Australia*, Vol. 71, No. 1, S. 5–9.
- Kang, David C. 2009. "Between Balancing and Bandwagoning: South Korea's Response to China". *Journal of East Asian Studies*, Vol. 9, No. 1, S. 1–28.
- Khan, Shamshad A. 2011. "Japan's New Defence Guidelines: An Analysis". *Strategic Analysis*, Vol. 35, No. 3, S. 391–95.
- Kissinger, Henry. 2011. *China. Zwischen Tradition und Herausforderung*. München: C. Bertelsmann Verlag.
- Klinger, Bruce. 2011. "South Korea: Taking the Right Steps Towards Defense Reform". Background Paper. Washington, DC: Heritage-Foundation, 19. Oktober.
- Koda, Yodi. 2010. "The Emerging Republic of Korea Navy – A Japanese Perspective". *Naval War College Review*, Vol. 63, No. 2.
- Le Mière, Christian. 2011. "The Return of Gunboat Diplomacy". *Survival*, Vol. 53, No. 3, S. 53–68.
- Li, Nan. 2009. "The Evolution of China's Naval Strategy and Capabilities: From „Near Coast“ and „Near Seas“ to „Far Seas“ ". *Asian Security*, Vol. 5, No. 2, S. 144–69.
- Li, Nan. 2011. "Evolution of Strategy: From "Near Coast" to "Far Seas" ". In Phillip C. Saunders, Christopher D. Yung, Michael Swaine und Michael Nien-Dzu Yang. *The Chinese Navy: Expanding Capabilities, Evolving Roles*. Washington, DC: Institute for National Strategic Studies, S. 109–40.
- Link, Werner. 2001. *Die Neuordnung der Weltpolitik. Grundprobleme globaler Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. München: C.H. Beck.
- Mearsheimer, John J. 2006. "China's Unpeaceful Rise". *Current History*, Vol. 105, No. 690, S. 160–62.
- Medcalf, Rory und Raoul Heinrichs. 2011. *Crisis and Confidence: Major Powers and Maritime Security in Indo-Pacific Asia*. Sidney: Lowy Institute for International Policy, S. 18.

Sicherheitspolitische Implikationen maritimer Aufrüstung im asiatisch-pazifischen Raum – Australien, Japan, Südkorea und Vietnam im Fokus

- Medeiros, Evan S. 2005. "Strategic hedging and the future of Asia-Pacific stability". Washington Quarterly, Vol. 29, No. 1, S. 145–67.
- Mingjiang Li. 2009. "China's Gulf of Aden Expedition and Maritime Cooperation in East Asia". China Brief, Vol. 9, No. 1, S. 5.
- Nguyen Vu, Tung. 2010. "Vietnam's Security Challenges: Hanoi's New Approach to National Security and Implications to Defense and Foreign Policies". In National Institute Defense Studies (Hg.). Asia Pacific Countries' Security Outlook and Its Implications for the Defense Sector. NIDS Joint Research Series No. 5, Tokio, S. 116.
- Nuclear Threat Initiative. 2011. "Submarine Proliferation – South Korea Import Behavior". Juni.
- O'Rourke, Ronald. 2008. "China's Naval Modernization: Implications for U.S. Naval Capabilities—Background and Issues for Congress." Report for Congress, Washington DC: Congressional Research Service, Updated 19 November, S. 9–18.
- O'Rourke, Ronald. 2011. "PLAN Force Structure: Submarines, Ships, and Aircrafts". In Phillip C Saunders, Christopher D. Yung, Michael Swaine und Michael Nien-Dzu Yang. The Chinese Navy: Expanding Capabilities, Evolving Roles. Washington, DC: Institute for National Strategic Studies, S. 141–72.
- Obama. 2011. "Remarks By President Obama to the Australian Parliament." online im Internet <<http://www.whitehouse.gov/the-press-office/2011/11/17/remarks-president-obama-australian-parliament>> [22.05.2012].
- People's Republic of China: Ministry of National Defense, China refitting aircraft carrier body for research, training, 27 Juli 2011.
- Puglierin, Jana und Christoph Schwarz. 2011. „Das Ende der amerikanischen Supermacht nach 9/11?“ Aus Politik und Zeitgeschichte, 27/2011, S. 25–31.
- Republic of Korea. Ministry of Defense. 2006. Defense White Paper 2006. Seoul.
- Republic of Korea. Ministry of Defense. 2008. Defense White Paper 2008. Seoul.
- RSIS. Vgl. S Rajaratnam School of International Studies.
- S. Rajaratnam School of International Studies. 2011. "Naval Modernisation in Southeast Asia: Nature, Causes, Consequences". Conference Report. Singapore: RSIS, S. 6.
- Samules, Richard J. 2007. " "New Fighting Power!" Japan's Growing Maritime Capabilities and East Asian Security". International Security, Vol. 32, No. 3, S. 84ff.
- Samuels, Richard J. 2008. Securing Japan. Tokio's Grand Strategy and the East Asia. New York: Cornell University Press.
- Sato, Seizaburo. 2010. "Why the shift from kokubōō (national defense) to anzen hoshōō (security)? A study of the basic issues surrounding Japan's security". Asia-Pacific Review, Vol. 7, No. 2, S. 12–32.
- Smith, Sheila A. 2010. "Japan's 'Dynamic Defense' Policy and China". First Take. New York: Council on Foreign Relations, 17. Dezember.
- Socialist Republic of Vietnam. Ministry of National Defence. 2009. Vietnam National Defence.
- Stokes, Mark. 2009. "China's Evolving Conventional Strategic Strike Capability. The anti-ship ballistic missile challenge to U.S. maritime operations in the Western Pacific and beyond". Project 2049 Institute. Verfügbar unter <http://project2049.net/documents/chinese_anti_ship_ballistic_missile_asb_m.pdf>.
- Thayer, Carlyle A. 2011. "Chinese Assertiveness in the South China Sea and Southeast Asian Responses". Journal of Current Southeast Asian Affairs, Vol. 30, No. 2, S. 77–104.
- White House 2010. National Security Strategy. Washington, DC.
- White, Hugh. 2011. "Power shift: rethinking Australia's place in the Asian century". Australian Journal of International Affairs, Vol. 65, No. 1, S. 81–93.
- Wiegand, Thomas. 2006. China's Naval Build-up. Causes and Consequences. Baden-Baden: Nomos.

Zeitungen / Zeitschriften

- Aviation Week. "Vietnamese Navy Receives First Stealth Frigate." 18. März 2011.
- Bloomberg. "Japan Opens Military Base In Djibouti to Help Combat Piracy." 8. Juli 2011.
- China Daily. "Vietnam to buy Russian Kilo-class submarine costs rose nearly twice". 24. Juni 2010.
- DefenceTalk. "Australia courts European firms for submarine fleet". 15. Dezember 2011.
- DefenceWeb. "Australia buys 24 new MH-60 Seahawk naval helicopters". 17. Juni 2011.
- Defense Industry Daily. "AEGIS AWD + LHD...for ROK". 5. Juli 2007.
- Defense Industry Daily. "KSS-II: South Korea Orders 6 More U-214 AIP Submarines". 28. Juni 2010.
- Defense Industry Daily. "Aussie Anti-Air Umbrella: The Hobart Class Ships". 1. August 2011.
- Defense News. "South Korea Launches 2nd Aegis Destroyer". 14. November 2008.
- Defense News. "South Korea Orders Six More Type 214 Submarines". 8. Januar 2009.
- Defense News. "Vietnam Confirms Kilo Sub Buy at Shangri-La". 5. Juni 2011.
- Defense News. "U.S. CNO: For Navy, Asia is Priority". 19. Oktober 2011.
- Defense News. "Vietnam in Talks to Buy 4 Sigma-class Corvettes". 10. November 2011.
- Economist. "We want to be your friend". 24. April 2008.
- International Business Times. "China and the Philippines Take Further Step in Naval Standoff." 18. April 2012.
- Jane's Defence Weekly. "China reveals aircraft carrier ambitions". 5. Januar 2011, S. 5.
- Jane's Naval Construction and Retrofit Markets, Korea, South, The Market – Procurement and upgrades, 11 Februar 2010.
- Korea Times. "Samsung Thales May Win Deal on Submarine Combat System". 13. Mai 2009.
- Korea Times. "S. Korean Navy to Build 6 Mini-Aegis Destroyers". 13. Oktober 2009.
- New York Times. "A Marine Base for Australia Irritates China". 17. November 2011.
- Straits Times. "Japan buys 6 submarines". 21. Oktober 2010
- Straits Times. "Vietnam boosts naval power with new frigate". 22. August 2011.
- Süddeutsche Zeitung. „Die Senkaku-Inseln? Nie gehört“. 11. September 2012.
- Wall Street Journal. "Asia's New Arms Race." 12. Februar 2011.
- Wall Street Journal. "U.S. to Build up military in Australia". 10. November 2011.
- Wall Street Journal. "China Adds Aircraft Carrier to Its Navy". 26. September 2012.
- Yonhab News Agency. "Researchers cast doubts over homegrown technology in homegrown submarine project". 17. Mai 2011.
- Zeit. „Rote Meere“. 7. Oktober 2010.

Autoren

Jan Grebe, BICC

BICC Researcher, ist Projektleiter im Bereich Rüstungsexporte und Globale Militarisierung.

Christoph Schwarz, RWTH Aachen

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politische Wissenschaft, RWTH-Aachen.

Frieden, Sicherheit und Entwicklung durch Forschung, Beratung und Kapazitätenentwicklung fördern

Das BICC (Internationales Konversionszentrum Bonn – Bonn International Center for Conversion) befasst sich als unabhängige, gemeinnützige Organisation mit einem breiten Spektrum globaler Themen der Friedens- und Konfliktforschung.

Frieden und Entwicklung zu fördern ist die wichtigste Voraussetzung für Sicherheit und die Transformation von Konflikten. Das BICC versteht dabei „Konversion“ umfassend als Verringerung und Umwandlung von militärischen Beständen, Kapazitäten und Prozessen. Dieses Konzept der Konversion beinhaltet ein Verständnis von Frieden und Sicherheit, das über eine enge Schwerpunktsetzung auf die militärische Sicherheit von Staaten hinausgeht.

Programmbereiche

Den Rahmen der Arbeit des BICC bilden deshalb die sechs Bereiche

- Sicherheit – Akteure, Systeme, Bedrohungen
- Rüstung – Globale Trends, Exporte, Kontrolle
- Rohstoffe und Konflikte
- Migration, Konflikte und Sicherheit
- Liegenschaftskonversion
- Daten und GIS (Geographische Informationssysteme).

Sie ergänzen sich und ermöglichen vielfältige thematische und methodologische Synergien.

Leistungen

Anwendungsorientierte Forschung (Forschungsberichte Hintergrund- und Evaluationsstudien, Folgenabschätzungen, Entwicklung von Indikatoren, Datensammlung und -analyse sowie Machbarkeitsstudien zur Unterstützung der Projektimplementierung).

Beratung (Hintergrundanalysen, Machbarkeits- und Evaluationsstudien, Trainings- und Expertenworkshops sowie die Bereitstellung von Langzeit- und Kurzeitexperten).

Entwicklung von Kapazitäten (Ausarbeitung von Konzepten und Modulen zu Weiterbildung und Training für Akteure in Friedensprozessen).

Partner, Förderer und Auftraggeber

Das BICC erhält vom Land Nordrhein-Westfalen eine institutionelle Förderung. Mit einer Professur für Friedens- und Konfliktforschung, die der wissenschaftliche Geschäftsführer innehaben wird, kooperiert das BICC mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Andere Partner, Förderer und Auftraggeber

Internationale und deutsche Forschungsinstitutionen, internationale und deutsche Stiftungen, UN- und andere internationale Organisationen, Bundesministerien wie das Auswärtige Amt und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie Einrichtungen wie die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), internationale und deutsche NGOs sowie internationale und bilaterale Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

Das BICC

Basierend auf seiner Forschung arbeitet das BICC als Think Tank, bietet (Politik)Beratung und Kapazitätenentwicklung.

Das BICC sammelt und veröffentlicht Informationen, Sachverständigengutachten und Publikationen und wendet sich damit an NGOs, Regierungen, private Organisationen, Forschungsinstitute und Universitäten sowie interessierte Einzelpersonen. BICC ist Mitherausgeber des jährlich erscheinenden „Friedensgutachten“ und einer internationalen wissenschaftlichen Schriftenreihe (Sustainable Peace and Global SecurityGovernance).

Das BICC organisiert regelmäßig Ausstellungen, Konferenzen, Workshops und Gespräche mit Experten. Mit seiner Öffentlichkeitsarbeit möchte das BICC seine zentralen Themen stärker in das Bewusstsein der Menschen rücken.

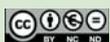
Das BICC wurde 1994 mit der Unterstützung des Landes NRW als gemeinnützige GmbH gegründet. Ab September 2012 wird es von einem wissenschaftlichen und einem kaufmännischen Geschäftsführer geleitet. Gesellschafter sind die Länder NRW und Brandenburg. Die Gremien des BICC sind der Aufsichtsrat, die Gesellschafterversammlung und das Internationale Kuratorium.

Impressum:

© BICC, Februar 2013
Bonn International Center for Conversion -
Internationales Konversionszentrum Bonn
GmbH
Pfarrer-Byns-Str. 1
53121 Bonn
Tel. 0228-911 96-0
Fax: 0228-911 96-22
E-Mail: bicc@bicc.de
Internet: www.bicc.de

Geschäftsführer: Michael Dedek
Lektorat: Susanne Heinke

Layout: Andra Schmidt, Heike Webb



Creative Commons Lizenz CC-BY-NC-ND